

DER LANDSER

Über 500 - über 1000 Seiten
Schwartz zir 150 Seiten in 80 Abbildungen

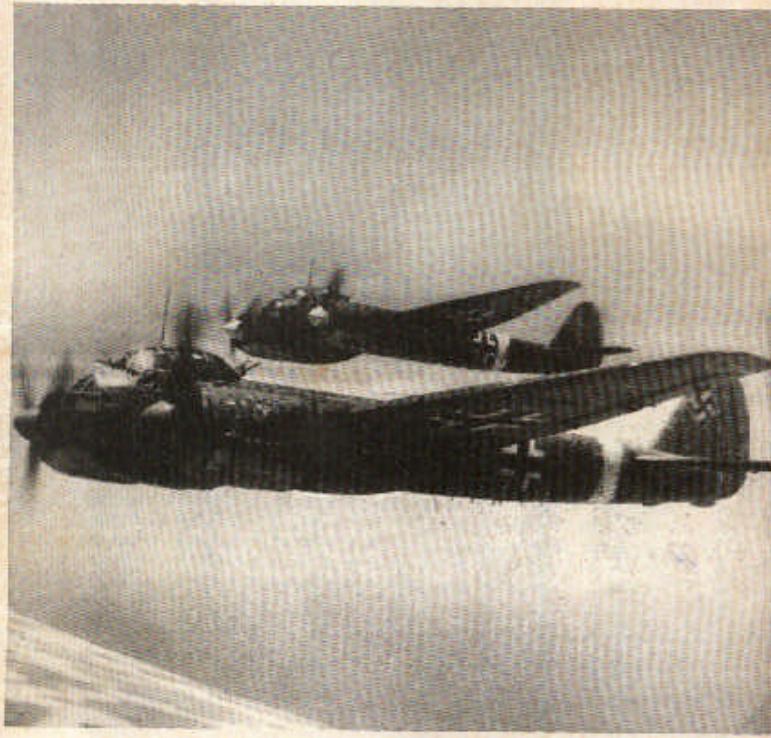
1,20 DM

**Erlebnisberichte zur
Geschichte des
Zweiten Weltkrieges**

805

Gerhard H. Rudolf Feindflug zum Jelnja-Bogen

**Juli 1941. - Der Einsatz einer Ju-88-Staffel im Mittelabschnitt der Ostfront.
Bericht nach eigenen Erlebnissen**



Scan & Korrektur: Keulebernd

Ritterkreuzträger der Luftwaffe



Klaus Bretschneider

Geboren am 4.5.1920 in Berlin-Steglitz, wurde Bretschneider eines der Asse der »Wilden Sau«, der einmotorigen Nachtjagd. Bei 20 Einsätzen erzielte er hierbei 14 Nachtabschlüsse. Aber auch im Tageinsatz errang er bei der 5. Staffel des Jagdgeschwaders 300 (Rammjäger) große Erfolge. Am 7. Oktober 1944 schoß er drei viermotorige amerikanische Bomber ab, von denen er einen gerammt hatte. Ritterkreuz am 18.11.1944. Insgesamt 31 Luftsiege im Westen. Oberleutnant Bretschneider wurde am 24.12.1944 im Raum Kassel von amerikanischen Mustang-Jägern tödlich abgeschossen

(Quellenhinweis: »Die Ritterkreuzträger der Luftwaffe«, Dieter Hofmann Verlag, Mainz).

Gerhard H. Rudolf

Feindflug zum Jelnja-Bogen

Juli 1941. – Die Einsätze einer Ju-88-Staffel

Vorwort

Im Juli 1941 versuchte der sowjetische Marschall Timoschenko, den deutschen Vormarsch in Richtung Moskau mit allen Mitteln aufzuhalten.

In dem großen Dreieck zwischen Smolensk, Jelnja und Roslawl tobten wochenlang erbitterte Kämpfe, die mit ungeheurer Härte geführt wurden.

Jeden Schritt vorwärts bezahlten die deutschen Panzerverbände und Infanteriedivisionen mit hohen Opfern. Immer häufiger wurde deshalb die Hilfe und Unterstützung der Luftwaffe verlangt.

Tag für Tag waren die fliegenden Verbände – Jäger, Zerstörer, Nahkampf- und Kampfflieger – über den Brennpunkten der Front.

Am Beispiel einer Ju-88-Besatzung schildert der Verfasser aus eigenem Erleben, was der deutsche Flieger in dieser zum Glück längst vergangenen Zeit erlebt hat und ertragen mußte.

Gerhard H. Rudolf

»Alles aufgeschrieben, Ernst?« will Oberfeldwebel Junk, der Flugzeugführer der »Kurfürst-Nordpol«, wissen.

Feldwebel Bullig sieht kurz von seinem Block auf und nickt. »Folgender Text«, antwortet er. »Wolkenuntergrenze 250

Meter. Wind 35 km/h aus 240 Grad. Leichter Regen.
Vereinzelte Nebelfelder.«

Junks Gesicht verdüstert sich, als er an die Wettervorhersage des Meteorologen vom vergangenen Abend denkt.

»Unser Wetterfrosch hat mal wieder schwer daneben prophezeit«, stellt der Oberfeldwebel kopfschüttelnd fest. »Er sprach von höchstens sechs Zehnteln Bedeckung und mindestens 600 Meter Wolkenuntergrenze. Wäre froh, wir hätten diese Aufklärung schon hinter uns.«

»Ich auch«, erklärt der Bordfunker, Unteroffizier Hell, nach einem tiefen Seufzer. »Wann sind wir über Smolensk?« fragt er dann. »In zehn Minuten«, sagt Bullig.

Der Bordmechaniker, Unteroffizier Bachert, bleibt stumm. Er hat sich auf die Beobachtung der trostlos wirkenden Landschaft konzentriert, über die die Ju 88 hinwegdonnert.

Riesige Wälder dehnen sich zu beiden Seiten des Kurses. Nur selten tauchen ein paar Häuser oder Felder auf. Die wenigen Straßen, die außer der »Rollbahn« nach Osten führen, sind vollgestopft mit Kolonnen der deutschen Wehrmacht.

Ab und zu kommen ein paar verlassene Grabenstellungen in das Blickfeld des Bordmechanikers. Doch je näher die »Kurfürst-Nordpol« an Smolensk herankommt, desto häufiger werden mit Bombentrichtern übersäte Erdstreifen.

Ausgebrannte Panzer, vernichtete Geschütze und zerfetzte Waldstücke sind die sichtbaren Zeugen erbitterter Kämpfe, die in diesem Raum noch vor kurzer Zeit geführt wurden.

Tag für Tag war und ist das KG 4 (Kampfgeschwader), zu dem die Besatzung Junk gehört, an der Schlacht um den Raum Smolensk dabei.

Überall dort, wo sich der Widerstand des Gegners verstieft und Marschall Timoschenko mit einem Massenaufgebot seiner Truppen zum Gegenangriff antritt, helfen die fliegenden Verbände der deutschen Luftwaffe, die russische Offensive zu stoppen.

Jagd- und Zerstörerstaffeln hängen nahezu pausenlos über den vordersten Linien und den Spitzen der Panzerdivisionen.

Die Bomber, die ihre Einsätze noch ausschließlich in die taktischen Kampfräume fliegen, zerschlagen alle Versuche des Gegners, eine geordnete Abwehr aufzubauen.

Beim Anblick einiger vor der Kanzel auftauchender, bis auf die Grundmauern zerstörter Häuser lehnt sich Bullig zurück und wendet sich an Junk.

»Voraus kommt Smolensk, Fred. Zeit, nach Süden abzudrehen.«

»In Ordnung«, murmelt der Oberfeldwebel und leitet die Rechtskurve ein.

»Neuer Kurs 120 Grad«, fährt der Beobachter fort. »Auf dem bleiben wir, bis die Bahnlinie Smolensk – Roslawl kommt. Anschließend geht's mit 45 Grad weiter. Bin gespannt, ob die Spitze der 17. Panzerdivision (PD) schon am Dnjepr steht«

»Und die 29. ID (Infanteriedivision)«, ergänzt Hell.

»Bombenklappen auf!« befiehlt Junk. »In drei Minuten sind wir über dem Zielraum!«

Bullig überprüft noch einmal seine Einstellungen am ZSK (Zünderschaltkasten).

In Bacherts Blickfeld schieben sich jetzt einige deutsche Panzer, die mit geschlossenen Türmen nach Nordosten fahren. Als nächstes sieht er die Bahnlinie.

Mit nervösen Handbewegungen putzt er mit einem Lappen über die angelaufenen Scheiben der Einstiegklappe. Wie vor jedem Angriff geht sein Atem von Sekunde zu Sekunde schneller. Verzweifelt wehrt er sich gegen die Angst, die ihm mehr und mehr die Kehle zuschnürt. Obwohl er fast hundert Einsätze hinter sich hat, muß er immer wieder von neuem mit diesem Zustand fertig werden.

Fast beneidet er Junk und Bullig, die durch die rein fliegerischen und navigatorischen Aufgaben, die ihnen jeder

Flug stellt, so angestrengt beschäftigt sind, daß ihnen keine Zeit zur Furcht bleibt.

»Halbrechts rote Leuchtkugeln«, sagt Bullig ruhig. »Qfg HKL.« (Überflug Hauptkampfelinie)

»Dann ist unsere Spitze also noch nicht über den Fluß«, meint Junk. »Demnach müssen die Sowjets eine Masse Truppen in diese Ecke geworfen haben.«

»Hoffentlich ist nicht zuviel Flak (Fliegerabwehrkanonen) dabei«, sagt der Beobachter. »Bei dieser Wolkenhöhe hätten die Batterien leichtes Spiel mit uns.«

Der Oberfeldwebel nimmt für einen Augenblick die linke Hand von den Gashebeln und deutet mit dem Daumen nach oben.

»Falls die leichte Flak loslegen sollte, verziehen wir uns da rein. Werde mich hüten, was zu riskieren. Die Gruppe braucht unser Beobachtungsergebnis in einer Stunde.«

Zwei Kilometer vor dem Dnjestr blitzen die letzten roten Leuchtkugeln auf.

Die Stellen, von denen aus sie abgeschossen wurden, trägt der Beobachter, der den Kurs genau mitkoppelt, in die Karte ein.

Als er den Bleistift aus der Hand legt, sieht er unter sich die ersten von Russen besetzten Grabenstellungen.

Noch bleibt der Beschuß aus, mit dem die Besatzung der »Kurfürst-Nordpol« gerechnet hat.

»Nicht viel los«, meint Bullig er leichtert. »Hoffentlich bleibt's so.«

Daß die Sowjets nicht die Absicht haben, die Ju 88 völlig ungeschoren zu lassen, beweist ein Warnruf des Bordmechanikers.

»Leuchtpur direkt hinter uns!«

Mit einer harten Steuerbewegung wechselt Junk den Kurs.

»Verdammtd, Otto!« flucht er dabei. »Ist das Flak oder nur'n MG?«

»Flak, Fred!«

»Feuer frei auf die Mündungsfeuer!« ruft der Beobachter.
»Was, zum Teufel, ist heute mit dir los, Otto?«

Bachert reißt den Abzug zurück. Dumpf ist das Hämmern seiner Bordwaffe in der Kanzel zu hören. Beizender Pulvergeruch breitet sich aus. Bullig öffnet das Fenster an seiner Seite einen Spaltbreit.

»Elender Mief«, brummt er, während er sich mit dem Handrücken über die feuchte Stirn fährt.

»Ernst«, will Junk wissen, »wie lange soll ich noch Kurs 45 halten? Wir müssen noch nach Jelnja!«

»Drei Minuten weiter so!« erwidert Bullig. »Dann geht's rechts ab mit Kurs 110. Zwischen Dnjepr und Jelnja fängt unsere Hauptaufgabe an. Der Stab der 2. Panzergruppe will schließlich genau wissen, was sich in diesem Streifen seit der vergangenen Nacht getan hat.«

Je weiter die Ju 88 nach Nordosten fliegt, desto stärker wird der Beschuß von unten.

Mehr als einmal zieht Junk die »Kurfürst« in die Wolken, um Maschine und Besatzung wenigstens für ein paar Augenblicke vor der russischen Flak in Sicherheit zu bringen.

»Der Blindflug bringt uns nichts«, brummt Bullig. »Ich kann nichts einzeichnen, wenn ich nichts sehe.«

»Und wenn sie uns erwischen, nützen uns deine Eintragungen erst recht nichts«, knurrt Junk, ohne den Blick vom Kompaß und dem künstlichen Horizont (Blindfluggerät) zu nehmen. »Ich denke, wir waren uns einig, uns in die Wolkendecke zu verziehen, wenn's zu dick kommt?«

»Keine Abwehr!« ruft Bachert in diesem Augenblick.

Achselfzuckend drückt der Oberfeldwebel die Steuersäule eine Idee nach vorn.

Bullig nimmt das Glas an die Augen und sucht die Erdoberfläche ab. Zunächst sieht er nichts als grünbraune Flächen, ein paar Katen und Waldstücke.

»Hier scheint sich nicht viel zu rühren«, meint Junk.
»Schätze, wir sind raus aus der russischen Aufmarschzone.«

Bullig nickt stumm, setzt das Glas ab und vergleicht das Erdbild mit der Karte.

»Hm«, macht er dann. »Geh auf 90 Grad, Fred. Wir sind vermutlich ein Stück zu weit nach Nordosten geflogen.«

Kurz vor dem zweiten Überflug des Dnjepr – jetzt nicht von Süden nach Norden, sondern von Westen nach Osten – stößt die »Kurfürst«-Besatzung wieder auf Marschall Timoschenkos Nachschubmassen.

Beim Anblick einer langen Reihe dicht hintereinander aufgefahrener sowjetischer Panzer wischt sich Bullig über die Augen.

»Ja, das ist doch nicht möglich!« staunt er. »Mensch, Fred, wenn das kein Ziel für uns ist?«

»Würde sich lohnen«, gibt der Oberfeldwebel zu. »Aber ich weiß nicht recht, ob es richtig ist, die Panzerkolonne anzugreifen. Wir haben zur zwanzig Bomben. Da muß die ganze Gruppe ran.«

Schon dreht Junk von den Panzern ab.

»Was soll das?« will Bullig wissen. »Die müssen wir stoppen! Die sind in wenigen Stunden an der Front!«

Junk läßt sich nicht umstimmen.

»Zahl und Planquadrat festhalten, Ernst! In zwei Stunden sind unsere Mühlen hier, aber die Kästen noch nicht im Einsatz. Wenn wir Glück haben, glauben die Russen, daß wir sie nicht gesehen haben!«

»Mindestens dreißig«, sagt Bullig mit gerunzelter Stirn. »Da hätten wir beim Abwurf nicht mal genau zu zielen brauchen.«

»Hör auf!« brummt der Oberfeldwebel. »Wir greifen die Panzer nicht an und damit basta!«

»Gut«, bringt der Beobachter wütend heraus. »Das hast du zu verantworten! So ein Ziel kriegen wir nie wieder für unsere Bomben!«

»Abwarten«, sagt der Flugzeugführer. »Übrigens fällt mir auf, daß sich die Wolkenuntergrenze hebt. Der Höhenmesser zeigt 300 Meter.«

Bullig wirft einen kurzen Blick auf das Instrument. Dann nickt er.

»Tatsächlich. Wenigstens ein leichter Lichtblick.«

Etwa auf der Hälfte der Strecke zwischen Smolensk und dem Frontbogen bei Jelnja macht Hell eine Entdeckung, die seine Kameraden förmlich elektrisiert.

»Fred, ich sehe einen Rauchfaden auf unserer Seite! Vielleicht ein Zug!«

Junk und Bullig wechseln einen kurzen Blick.

»In meiner Karte sind in dem Quadrat keine Gleise eingezeichnet, Fred.«

»Ähnliches hat's schon öfter gegeben«, sagt der Oberfeldwebel. »Wenn man genügend Leute hat, sind Schienen schnell gelegt. Also, betrachten wir die Geschichte mal aus der Nähe.«

»Hoffentlich stammt der Rauch nicht von einem Heuhaufen«, meint Bachert.

Es stellt sich heraus, daß die Vermutung des Bordfunkers richtig ist.

»Tatsächlich 'ne Lok mit allerhand Wagen dahinter!« stößt Bullig hastig hervor. »Greifen wir an, oder willst du das auch der Gruppe überlassen, Fred?«

»Das sage ich dir, wenn wir den Zug überflogen haben«, antwortet Junk. »Du übernimmst das Zielgerät, Ernst! Bei der Höhe müssen wir die Bomben im Horizontalflug werfen!«

Als sich der Beobachter über das Zielgerät beugt, blitzen vor der Ju 88 die ersten Mündungsfeuer der Flak auf.

Mit weit aufgerissenen Augen starrt der Flugzeugführer auf das immer dichter werdende Netz von Leuchtspurketten, in das er die »Kurfürst-Nordpol« hineinsteuert.

»Das schaffen wir nicht!« krächzt er, »die Abwehr ist zu

stark!«

»Rechts rein!« keucht der Bordfunker. »Hinter uns geht's auch los! Otto, warum feuertest du nicht?«

»Schon dabei!« ruft der Bordmechaniker. »Verdammst noch mal!« flucht er zwischen mehreren Feuerstößen. »Warum habt ihr euch nicht die Panzer vorgenommen? Da gab's keine Abwehr! Hier machen sie uns fertig, ehe wir überhaupt 'rankommen!«

In einer Rechtskurve zieht Junk die Ju 88 in die Wolken. Der Schweiß rinnt ihm in breiten Bahnen über das Gesicht, als er Maschine und Besatzung in Sicherheit gebracht hat.

»Das war knapp!« stöhnt Bullig. »Was jetzt, Fred? An diesem improvisierten Bahnhof beißen wir uns die Zähne aus! So was von Flakmassierung habe ich schon lange nicht mehr gesehen!«

Nach kurzer Überlegung erklärt Junk seinen Kameraden, wie er sich die Fortsetzung des Angriffes gegen die sowjetische Entladestation denkt.

»Den Bahnhof lassen wir in Ruhe. Nicht 'ranzukommen. Wir nehmen uns die Gleise nördlich oder nordöstlich der Flaksperrre vor. Möglich, daß die Russen von der Bahnlinie Moskau-Rschew eine Nebenlinie nach hier gebaut haben.«

»Was ich vorhin gesagt habe, nehme ich zurück. Den Fahrbetrieb zu unterbrechen, das verspricht mehr Erfolg, als ein paar Panzer zu vernichten.«

Eine Minute später gibt Junk langsam Höhe auf. Mit einem halben Meter Sinkgeschwindigkeit steuert er die Ju 88 aus den Wolken.

»Keine Flak zu sehen!« ruft der Bordmechaniker.

»Gott sei Dank«, murmelt der Bordfunker.

»Hoffentlich bleibt's so«, meint Bullig und zeigt im gleichen Augenblick nach rechts. »Da sind die Schienen! Kannst anfangen, Fred!«

»Fünf Bomben!« ordnet der Flugzeugführer an. »Abstand 50

Meter!«

Der Beobachter stellt den ZSK entsprechend ein und dirigiert den Kameraden zur Mitte der Schienen.

»So bleiben, Fred! Und Wurf!«

Junk drückt auf den Bombenauslöseknopf am Steuerhorn.

»Eins – zwei – drei – vier – fünf!« zählt der Bordmechaniker laut mit.

Nach dem Fall der letzten Bombe setzt der Flugzeugführer zu einer Kurve an, weil er die Trefferwirkung selbst beobachten will.

»Nicht schlecht, Ernst«, stellt er fest, als er zwischen den vom Wind auseinandergetriebenen Detonationswolken die an mehreren Stellen zerfetzten Schienenstränge erkennt.

»Keine daneben«, meint Bullig. »Na ja, war ja auch kein besonderes Kunststück. Es wundert mich, Fred: Warum haben die Russen diese Strecke nicht gesichert?«

»Dafür gibt es meiner Meinung nach nur einen Grund«, antwortet Junk. »Die haben noch keine Zeit dazu gehabt. Und das war unser Glück.«

Den Vorschlag des Beobachters, jetzt Kurs auf Jelnja zu nehmen, lehnt der Oberfeldwebel ab.

»Wir bleiben ein Stück an den Gleisen. Den Zeitverlust holen wir schon auf.«

»Heute klappt's nicht schlecht«, meint der Beobachter. »Hau ab, Fred! Die dürfen uns erst sehen, wenn wir die Gleise hinter ihnen aufgerissen haben!«

In großem Bogen umfliegt Junk die von zwei Lokomotiven gezogene Waggonkette.

Außer Sichtweite des Zuges wirft Junk die zweiten fünf Bomben auf die Schienen. Das Ergebnis ist das gleiche wie beim ersten Angriff: wie Korkenzieher ragen die zerfetzten Schienenstücke in die Luft, und in dem niederen Unterbau gähnen tiefe Trichter.

»Jetzt sitzen die Russen fest«, sagt Bullig. »Wie willst du

den Zug packen, Fred?«

»Im Tiefflug«, antwortet Junk.

»Wenn die Waggons mit Munition beladen sind?«

»Damit müssen wir allerdings rechnen«, gibt der Oberfeldwebel zu. »Um nicht mehr zu riskieren, als nötig ist, werfen wir aus der Höhe Wolkenuntergrenze. Das reicht als Sicherheitsabstand.«

»Die letzten zehn Bomben?«

»Jawohl, Ernst. Ohne Abstand einstellen. Otto, du mußt genau aufpassen, wenn die Bomben fallen, klar?«

»Jawohl!«

»Kurs so halten! Achtung! Wurf!«

Fast im gleichen Augenblick torkeln die zehn Bomben aus dem hinteren Rumpfschacht. Wie immer zählt Bachert laut mit,

»Alle draußen!«

Bullig wirft einen kurzen Blick auf den Zug.

Ruckweise dringt schwarzer, von Funken durchglühten Qualm aus dem Schornstein der Lokomotive, ein Zeichen dafür, daß der Lokführer die Geschwindigkeit mit aller Gewalt zu erhöhen versucht.

Junk, der den langen Zug ebenfalls ein paar Sekunden lang beobachten kann, sieht eine Reihe winziger Figuren aus den Waggons springen.

Dann kommt der Transport in den Sichtbereich des Bordmechanikers.

Bachert interessiert sich weder für die Deckung suchenden Russen, noch für die Geschwindigkeit des Zuges. Er wartet auf die Einschläge der Bomben, die jetzt aus seiner Sicht zur Größe von Stecknadelköpfen zusammengeschrumpft sind.

Nebenbei registriert er, daß in der Reihe der Waggons kein Flakwagen mitläuft.

Trotzdem hört er ab und zu ein leichtes Trommeln gegen Rumpf und Flächen, dessen Ursache Treffer aus russischen Infanteriewaffen sind.

Wenig später krepieren die Bomben entlang des Zuges.
Rauchpilz auf Rauchpilz schießt neben den Gleisen in die Höhe.

»Genau getroffen!« brüllt Bachert, »Ein Waggon stellt sich quer! Der Qualm wird immer dicker! Kaum noch was zu erkennen!«

Als Junk eine Kurve einleiten will, um selbst einen Blick auf den getroffenen Zug werfen zu können, packt Bullig ihn am Arm.

»Auf Kurs bleiben, Fred! Können es uns nicht mehr leisten, einen Abstecher zu machen!«

»Leute!« fährt Bachert fort. »Jetzt geht's erst richtig los! Weiß nicht, wie ich das beschreiben soll! Sieht aus wie'n Vulkanausbruch! Verdammich, die Waggons sind eine einzige Feuerwand! Muß alles Munition sein, wie's Ernst vorhin vermutet hat!«

Fünf Minuten nach diesem Erfolg erreicht die »Kurfürst-Nordpol« den Frontbogen bei Jelnja.

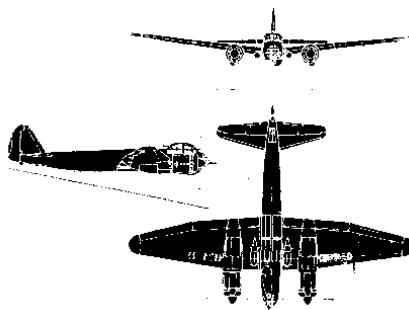
Bullig kann nur feststellen, daß sich die Lage hier seit dem Vortage kaum verändert hat.

An zahlreichen, aus den deutschen Stellungen abgefeuerten Leuchtkugeln kann er lediglich erkennen, daß die Russen nach wie vor versuchen, den Vormarsch der hier eingesetzten 10. Panzerdivision und der SS-Division »Das Reich« zum Stehen zu bringen.

»Wenn die Munition, die wir vorhin vernichtet haben, für diesen Abschnitt bestimmt war, dann haben wir unseren Kameraden da unten mehr geholfen, als wenn wir unsere Bomben hier geworfen hätten«, meint Junk.

»Der Ansicht bin ich auch«, pflichtet Bullig dem Flugzeugführer bei. »Ich hab jetzt alles, Fred: Wolkenuntergrenze, Windgeschwindigkeit, Frontverlauf. Neuer Kurs 260 Grad.«

Junkers Ju 88 A-4



Verwendungszweck:	Mittelstreckenbomber;
Besatzung:	vier Mann;
Triebwerke:	zwei Jumo 211 B-1 mit je 1.200 PS;
Spannweite:	18,37 m;
Länge:	14,36 m;
Höhe:	4,8 m;
Gefechtsgewicht:	12.122 kg;
Geschwindigkeit:	472 km/h in 5.300 m;
Reichweite:	2.730 km;
Gipfelhöhe:	8.235 m;
Bewaffnung:	ein MG 131, 13 mm, drei MG 81, 7,9 mm, ein MG 81 (Zwillings);
Bombenlast:	1.800 kg.

Die Ju 88, von der es über 50 Versionen gab, war ein »großer Wurf« auf dem Sektor der Mittelstreckenbomber. Der Erstflug des Prototyps erfolgte bereits am 21. Dezember 1936, und schon das fünfte Versuchsmodell errang am 19. März und am 30. Juni 1939 mit 517,004 km/h über 1.000 km und mit 500,786 km/h über 2.000 km (mit 2.000 Kilo Nutzlast) aufsehenerregende Rekorde. Die Maschine, zunächst als unbewaffneter Schnellbomber mit hoher Geschwindigkeit projektiert, wurde später doch bewaffnet und außerdem sturzfähig gemacht. Später, von 1940 ab, als die Ju 88 bei den Frontverbänden geflogen wurde, zeigte es sich, daß man mit dieser Maschine praktisch alles machen konnte. So war sie zu verwenden als: Sturzbomber, Horizontalbomber, Tag- und Nachtjäger, Tiefangriffsflugzeug, Torpedobomber, Aufklärer und einiges mehr. Ihr Einsatzdebüt lieferte die Ju 88 während der Schlacht um England und beim Luftkrieg gegen Seeziele rings um die britischen Inseln. Im übrigen waren Ju-88-Maschinen praktisch an allen Fronten eingesetzt: im hohen Norden, in Rußland, Afrika, im Mittelmeer usw. Insgesamt wurden von 1939-1945 rund 15.000 Ju 88 gebaut, wobei an den einzelnen Serien 3.000 Änderungen vorgenommen worden waren.

Um 6 Uhr 45 landet die »Kurfürst-Nordpol« in Borissow.

Oberfeldwebel Robotta, der Oberwerkmeister der 5. Staffel, winkt die Maschine auf den Liegeplatz ein.

»Wo steckt Hoschik, unser 1. Wart, Herr Oberfeld?« fragt Bachert nach dem Aussteigen.

»Hat Pech gehabt«, antwortet Robotta. »Liegt im Revier. Hat die Fetzen von einem geplatzten Reifen um die Ohren gekriegt.«

»Schlimm, Herr Oberfeld?«

»Wird wohl ein paar Wochen dauern, bis er eure Mühle wieder übernehmen kann. Wie war der Einsatz?«

Der Unteroffizier wischt sich mit der Hand über die Augen, ehe er antwortet,

»Voller Erfolg. Haben einen Munitionszug vernichtet.«

Während der Oberfeldwebel noch mit dem Bordmechaniker spricht, fährt ein Tankwagen vor die Ju 88. Gleichzeitig erscheint das Bombenpersonal, um die Maschine zu beladen.

Als Bullig und Junk aus der Kanzel klettern, stehen schon zwei Mechaniker auf den Flächen und öffnen die Tankverschlüsse.

Drei Männer vom Waffenpersonal rücken mit vollen Munitionstrommeln an.

»Habt ihr viel verschossen?« wendet sich einer an Bachert, der inzwischen am Leitwerk steht und mit dem Finger über ein paar kleine Einschußlöcher fährt.

»Insgesamt nicht mehr als zehn Trommeln«, antwortet der Unteroffizier. »Die MG sind in Ordnung.«

»Die Außenmanschette an deiner Spritze ist aber ziemlich schwarz. Wechsle sie aus, wenn du willst.«

»Nicht notwendig. Die tut's noch 'ne Weile. Es langt, wenn ihr die Läufe anständig durchzieht.«

Als letzter Mann des technischen Personals erscheint der Hauptgefreite Bumke auf dem Liegeplatz der 5. Staffel.

»Servus, Otto«, begrüßt er den Bordmechaniker mit breitem

Grinsen. »Wie ist dir der Einsatz bekommen?«

»War kein Honiglecken, Hugo«, antwortet der Unteroffizier.
»Du hast es hier auf jeden Fall ruhiger gehabt. Bist reichlich spät dran.«

Bumke, der mit ein paar Kameraden bis tief in die Nacht hinein Karten gespielt hat, übergeht Bacherts Bemerkung.

»Habt ihr Sauerstoff gebraucht, Otto?«

»Nein. Sind unter den Wolken geblieben.«

»Fallschirme in Ordnung?«

Der Unteroffizier nickt kurz.

»Dann kann ich ja wieder verschwinden«, meint Bumke.

»Hast du zufällig 'ne Zigarette für mich übrig? Hab' meine im Zelt vergessen.«

Bachert öffnet den Reißverschluß seiner Kombination und holt ein zerdrücktes Päckchen aus der Jackentasche.

»Da, Hugo. Kannst du behalten.«

Während Bachert das Klarmachen der »Kurfürst-Nordpol« genau überwacht, und Hell unterwegs ist, um sich die für den nächsten Einsatz geltenden Frequenzen zu holen, stehen Bullig und Junk im Gefechtsstand und berichten Major Pilger, dem Kommandeur der Gruppe, und Hauptmann Krüger, dem Kapitän der 5. Staffel, über ihren bewaffneten Wetteraufklärungseinsatz.

»Ausgezeichnet gemacht«, sagt Pilger, als Junk und Bullig mit ihrer Meldung fertig sind. »Es ist also tatsächlich so, daß die Sowjets ihren Widerstand im Jelnja-Bogen verstärken. Ich bin überzeugt, daß es uns gelingt, diesen Sperrgürtel zu zerschlagen. Da sich an den Befehlen des Geschwaders, diesen Abschnitt anzugreifen, nichts geändert hat, bleibt es bei dem vorgesehenen Starttermin 7 Uhr 30. Sie, Herr Krüger, sorgen bitte dafür, daß die Besatzungen auf den Liegeplatz kommen.«

Der Staffelkapitän geht sofort ans Telefon und ruft die einzelnen Staffeln an.

Von Junk und Bullig begleitet, verläßt der Kapitän den

Gefechtsstand.

»Wie ist es mit euch«, erkundigt er sich auf dem Weg zum Platz. »Wird eure ›Kurfürst‹ rechtzeitig klar?«

»Jawohl, Herr Hauptmann«, antwortet Junk. »Bachert ist an der Mühle geblieben und bringt die Techniker in Schwung. Ich hätte noch eine Frage.«

»Schießen Sie los.«

»Warum hat sich der Herr Major nicht zu den Panzern geäußert, die in Frontrichtung fahren?«

»Weil Geschwaderbefehle den Vorrang vor Reaktionen auf eigene Erkundungsergebnisse haben, Junk.«

»Jawohl, Herr Hauptmann«, sagt der Oberfeldwebel mit gerunzelter Stirn.

»Ich möchte annehmen«, fährt Krüger fort, »daß wir den von Ihnen festgestellten Panzerrudeln am Nordrand des Jelnja-Bogens begegnen werden. Obwohl man die Straßenverhältnisse in dem Raum kaum als normal bezeichnen kann, dürften die Kästen kaum länger als ein bis zwei Stunden zur Front brauchen. Ist Ihre Frage damit ausreichend beantwortet?«

»Jawohl, Herr Hauptmann.«

Auf dem Liegeplatz werden Junk und Bullig vom Oberfeldwebel ihrer Staffel erwartet.

Waller hebt eine in Tücher eingewickelte Kanne hoch.

»Hab' gehört, daß ihr gleich wieder starten müßt«, sagt er schmunzelnd. »Wie wär's mit einem Schluck Kaffee? Hab' ihn extra für euch kochen lassen!«

»Das ist genau das, was wir brauchen!« strahlt Bullig.

Als der Oberfeldwebel nach dem Becher greift, starrt Waller auf die zitternde Hand des Flugzeugführers.

Muß mich darum kümmern, daß die Besatzung möglichst bald auf Urlaub kommt, denkt er. Wer mit den Nerven soweit runter ist, braucht unbedingt 'ne längere Pause.

»Fred«, erkundigt er sich. »Wann seid ihr eigentlich das letztemal zu Hause gewesen? War das nicht im Januar oder

Februar?«

»Vierzehn Tage Ende Januar, kurz vor der Umschulung auf die Ju 88 in Oldenburg.«

»Jetzt habt ihr rund sechzig Einsätze in nicht ganz einem Monat hinter euch«, stellt der Hauptfeldwebel fest.

»Stimmt«, sagt Bullig. »Die Tage im Januar waren übrigens Sonderurlaub. Unseren regulären Urlaub hatten wir von Ende November bis Mitte Dezember.«

»Mal sehen, was ich für euch tun kann«, meint der Hauptfeldwebel. »Sobald die Front im Mittelabschnitt wieder in Bewegung kommt, ist die Gruppe nicht mehr auf jede Besatzung angewiesen. So, und jetzt muß ich zurück in die Schreibstube. Hals- und Beinbruch für den Einsatz.«

Waller, der nicht nur als »Mutter der Staffel«, fungiert, sondern auch schon über zwanzigmal als Heckschütze eingesprungen ist und dafür die Frontflugspange, das E.K.II und das Bordschützenabzeichen trägt, schwingt sich auf sein Krad und braust davon.

Fünf Minuten vor der befohlenen Startzeit dröhnen die Motoren der Kampfflugzeuge auf.

Bachert bremst die »Kurfürst-Nordpol« selber ab. Nachdem er die Magnetprobe gemacht und den Ladedruck überprüft hat, nickt er zufrieden.

Langsam nimmt er die Gashebel zurück und fordert die vor der Kanzel wartenden Kameraden zum Einsteigen auf.

Ohne die Triebwerke abzustellen, tauscht er mit Junk den Platz hinter der Steuersäule.

»Alles klar, Fred. Wohin geht's?«

»Zum Jelnja-Bogen.«

»Keine Panzerjagd?«

»Auch das ist drin, Otto. Wo steckt eigentlich Hoschik?«

»Im Revier«, antwortet Bachert. »Hat an 'ner Mühle vom Gruppenstab beim Reifenwechsel geholfen. Den hat's zerrissen. Hoschik ist mit einem doppelten Armbruch, einer

Gehirnerschütterung und etlichen Schrammen davongekommen. Heute abend sehe ich mal nach ihm.«

»Achtung!« ruft Hell, der sich gerade auf seinem Platz angeschnallt hat. »Die ›Anton-Cäsar‹ rollt zum Start!«

»Bodenklappe zu?« fragt Bullig.

»Ist zu und verriegelt«, antwortet der Bordfunker.

Als ein Mechaniker auf ein Zeichen Junks die Bremsklötze weggezogen hat, läßt der Oberfeldwebel langsam die Bremsen los und bringt die »Kurfürst« neben die »Anton« des Staffelkapitäns.

Innerhalb weniger Minuten sammeln sich die zweiundzwanzig gestarteten Ju 88 der II. Gruppe des K.G. 4 über dem Platz von Borissow zum Verband.

An diesem 17. Juli 1941 klingt der Wehrmachtbericht nicht mehr ganz so nichtssagend wie in den vergangenen Tagen.

»Durch Einsatz ihrer letzten Reserven«, heißt es, »versucht die Sowjetführung, dem Ansturm der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Halt zu gebieten. Auf der gesamten Ostfront ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund 9 Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, dessen Ausmaß alle geschichtlichen Vorstellungen übertrifft. Große Erfolge bahnen sich an.«

Daß keinerlei Einzelheiten veröffentlicht werden, hat seinen Grund darin, daß die sowjetische Führung, die vermutlich nicht weiß, wie es auf ihrer Seite der Front aussieht, nicht etwa durch deutsche Nachrichten über den Ablauf der Operationen in Kenntnis gesetzt wird.

So ist nichts davon zu hören, daß die 29. (mot.) Infanterie Smolensk am 16. Juli genommen hat und daß der Durchbruch durch die Stalinlinie zwischen Mogilew und Wjasma bereits gelungen ist.

Mit Schweigen wird ebenfalls übergangen, daß die Kampfhandlungen in einer Tiefe bis zu 100 Kilometer

stattfinden und deutsche Verbände die Feindkräfte in diesem Raum aufsplittern und einkesseln.

Besonders zähen Widerstand leisten die Russen nördlich und südlich von Smolensk, ostwärts Orscha und im Raum Jelnja, wo sich der Gegner aus befestigten Stellungen heraus zur Wehr setzt.

Hier muß die Luftwaffe pausenlos mithelfen, den stockenden Vormarsch in Gang zu bringen.

»Wieder jede Menge Leuchtkugeln«, sagt Bullig, als die II. Gruppe die Front im Raum Jelnja erreicht hat. »Scheint sich inzwischen nicht viel verändert zu haben..«

»Die Flak«, sagt Junk. »Bei unserem ersten Einsatz hat sie sich kaum gerührt. Und jetzt...«

Ein vom Gruppenkommandeur über BzB (Bord-zu-Bord) gegebener Befehl unterbricht das Gespräch der beiden.

»»Anton-Nordpol« von ›Anton-Cäsar! Panzer im Quadrat Bruno sieben! Angreifen!««

Hauptmann Krüger bestätigt den Befehl und gibt ihn an seine Besatzungen weiter.

»Uns hetzt er auf die Panzer!« schimpft Bullig mit hochrotem Gesicht. »Genau dahin, wo die Flak am dicksten steht! Himmelherrgott, warum gibt's für uns nicht auch mal ein paar ruhige Einsätze?«

»Reiß dich zusammen, Ernst!« knurrt Junk. »Kümmere dich um deine Arbeit! Je schneller wir unsere Bomben loswerden, desto größer ist die Aussicht, mit heiler Haut davonzukommen!«

Selbstverständlich weiß auch der Oberfeldwebel, daß es über diesem Zielgebiet und einer Angriffshöhe von knapp 300 Meter kein Rezept gibt, die Maschine heil durch die Flaksperren zu bringen.

Im Gesicht des Bordfunkers steht das blanke Entsetzen, als er das immer dichter werdende Leuchtspurgewirr sieht, das

zwischen den Kampfverband wirbelt.

Tief duckt er sich hinter seinen Funkgeräten zusammen, obwohl er sich klar darüber ist, daß diese Reaktion vollkommen sinnlos ist.

Bachert feuert wie ein Automat auf jedes erkannte Mündungsfeuer.

Mit schweißnassen Händen hält Junk die Steuersäule gepackt.

»Flakwalzer!« krächzt Bachert. »Die schießen sich von hinten auf uns ein!«

»Nicht nur von hinten!« bringt der Oberfeldwebel mit heiserer Stimme heraus. »Ernst! Wo sind die verdammten Panzer?«

Bullig zuckt mit den Schultern.

»Noch keinen gefunden! Wir müssen weiter nördlich suchen!«

Für einen Augenblick sieht sich Junk nach den Maschinen der Gruppe um.

In einem chaotisch wirkenden Durcheinander rasen sie über den Jelnja-Bogen. Hellblaue Flächenunterseiten leuchten auf, dazwischen immer wieder die Leuchtspurbänder der russischen Flak und die dünnen, blitzenden Fäden, die aus den Bordwaffen der Bomber kommen. An vielen Stellen der Erde quellen schwarze Rauchpilze auf.

Endlich findet auch die »Kurfürst«-Besatzung das erste Ziel. Bullig zeigt auf eine Waldspitze.

»Dahin, Fred! Da stehen feuernde Panzer!«

»Bomben klar zum Wurf?«

Der Beobachter nickt nur kurz, während er sich über das Zielgerät beugt.

Junk, der bisher ständig Höhe und Seitenrichtung gewechselt hat, hält die Ju 88 jetzt genau auf Kurs.

»Fünf Grad nach links!« verlangt Bullig. »Und jetzt gerade! Gut so!«

Mit zusammengekniffenen Augen starrt der Oberfeldwebel auf den Kompaß. Endlos dehnen sich für ihn die Sekunden bis zum Einlaufen des Ziels.

»Achtung – Wurf!«

Kaum hat Junk die Bomben ausgelöst, reißt er die Ju 88 in eine Steilkurve, um aus dem Feuerbereich der Flak zu kommen.

»Fred!« fordert der Beobachter. »Zieh die Mühle für ein paar Minuten in die Wolken! Wir haben alle 'ne kleine Pause nötig!«

»Nicht drin!« entgegnet der Flugzeugführer. »Ich muß sehen, was wir getroffen haben! Im Rumpf hängen noch fünfzehn Bomben! Wenn die draußen sind, verschwinden wir!«

Bullig murmelt etwas von Sturheit vor sich hin. Diese Bemerkung macht auf Junk keinen Eindruck. Er fliegt zu den Panzern zurück, denen die ersten fünf Bomben gegolten haben.

»Wie viele Kästen waren das?« will Bachert wissen.

»Vier!« antwortet der Beobachter. »Standen vorhin schräg hintereinander gestaffelt auf einem freien Feld neben der Waldspitze!«

»Vor dem Angriff hast du gesagt, die hätten geschossen?« fragt der Bordmechaniker weiter.

»Stimmt«, bestätigt Bullig.

»Dann müssen welche von uns in der Nähe sein«, behauptet Bachert.

»Unwahrscheinlich«, entgegnet Junk. »Die Kameraden hätten Leuchtkugeln abgeschossen oder Sichttücher ausgelegt. Wird so sein, daß die Russen ihre Panzer als Artillerie eingesetzt haben. Jetzt paß auf, Otto! Wir kommen gleich über die Waldspitze!«

Wieder tastet sich die Flak dicht an die »Kurfürst-Nordpol« heran.

Zum erstenmal wird die Ju 88 während dieses Einsatzes von ein paar Flaksplittern getroffen.

Bachert jagt Feuerstoß auf Feuerstoß zwischen die Mündungsfeuer. Neben seinem MG wachsen die Patronenhülsen allmählich zu kleinen Bergen an.

»Da sind sie!« ruft Bullig plötzlich. »Einer liegt auf der Seite! Der zwote qualmt aus dem Turm!«

»Und die beiden anderen?« fragt Junk.

»Weg, Ernst! Stecken vermutlich im Wald!«

In diesem Augenblick fegt eine Ju 88 von der 4. Staffel mit brennender linker Fläche dicht an der »Kurfürst« vorbei.

»Mein Gott«, ächzt Junk mit wachsbleichem Gesicht. »Hoffentlich schafft's die Mühle bis hinter unsere Linien!« Bruno-Martha! Schreib Uhrzeit und Kurs auf, Ernst!«

»Schon gemacht! Schweinerei, eine ganze Gruppe bei dieser Wolkenuntergrenze in diese Flakhölle zu jagen!« kollert Bullig los. »Staffel auf Staffel wird bei diesen rein taktischen Angriffen zur Unterstützung der Infanterie verheizt! Als ob es keine wichtigeren Aufgaben für uns gäbe!«

»Hör auf!« faucht Junk. »Wir brauchen das nächste Ziel! Verdamm! Taktische oder strategische Einsätze, das zu entscheiden, ist Sache der Führung. Wir haben nur Befehle auszuführen!«

»Schon gut«, brummt Bullig. »Manchmal läuft einem eben die Galle über.«

Eine Minute nach der Begegnung mit der brennenden Ju 88 fangen die Besatzungen die BzB-Durchsage des Funkers der »Heinrich-Paula« auf.

»Müssen aussteigen! Melden uns ab!«

Als letztes ist ein dumpfes Stöhnen zu hören. Den Grund für die Aufgabe der Ju 88 gibt der Funker nicht mehr an.

»Sieht jemand die Mühle?« fragt Junk.

Bullig schüttelt nur den Kopf.

»Der Besatzung kann niemand mehr helfen«, sagt er leise. »Wer hier aussteigen muß, der ist erledigt.«

»Damit uns nicht dasselbe passiert, müssen wir uns beeilen,

unsere Bomben loszuwerden. Wir sehen uns jetzt ein Stück weiter im Norden um.«

Auf den gleichen Gedanken ist inzwischen auch Hauptmann Krüger gekommen.

»Von rechts der Alte!« ruft Bullig. »Verdammt!« fährt er im gleichem Atemzug fort. »Flak! Nach links weg, Fred!«

Ehe die Ju 88 auf die Steuerbewegung des Flugzeugführers anspricht, dröhnen ein paar harte Schläge durch die Maschine.

Junk, der laufend die Flächenoberseite links kontrolliert, glaubt seinen Augen nicht zu trauen, als er außerhalb des Flächenbehälters mehrere Ausschußlöcher entdeckt, die mit ihren ausgefransten Rändern an halb verblühte Tulpen erinnern.

»Scheint nicht so wild zu sein«, erklärt er, während ihm noch ein eisiger Schauer über den Rücken läuft.

»Ruder in Ordnung?« fragt Bullig.

»Keine Schwierigkeiten«, antwortet der Flugzeugführer. »Wir machen weiter.« Wieder ist es Bullig, der die nächsten Panzer entdeckt, die sich gerade unter einer Baumgruppe unsichtbar machen wollen.

»Drei T 34! Zehn Grad nach rechts! Dann haben wir sie genau vor uns! Bomben sind klar zum Wurf!«

Wieder kommt ein Anflug, der die Nerven der Besatzung bis zum Äußersten anspannt.

Ehe das Ziel einläuft, fegt der Ju 88 ein doppelter Leuchtpurstrahl entgegen.

Mit aller Kraft reißt Junk die »Kurfürst« zur Seite. Greifbar nahe an der rechten Flächenspitze wirbeln die Granaten vorbei.

In dieser Situation übersieht es die Besatzung, daß Hauptmann Krüger die Baumgruppe mit den Panzern von Osten anfliegt und fünf Bomben wirft.

Als Junk noch überlegt, von welcher Seite er den Angriff wiederholen soll, fängt er einen Befehl seines Staffelkapitäns auf.

»Kurfürst-Nordpol« von »Anton-Nordpol«. Suchen Sie anderes Ziel!«

Junk bestätigt die Durchsage mit finsterem Gesicht.

»Schnappt uns die Brocken vor der Nase weg«, beschwert sich Bullig. »Ob wir wieder auf Gegenkurs gehen, Fred?«

»Bleibt uns nichts anderes übrig«, meint der Oberfeldwebel. Während der großen, flachen Biege, zu der er jetzt ausholt, entdeckt er im Westen ein paar aufsteigende, rote Leuchtkugeln.

Sofort macht er seinen Beobachter darauf aufmerksam.

Ungläubig schüttelt der Feldwebel den Kopf. Dann hält er seinem Kameraden die Karte hin.

»Wenn die Signale tatsächlich von unseren sind, hat sich die Front da unten seit gestern abend um drei Kilometer nach Osten verschoben.«

»Vielleicht ein Trick der Russen«, bemerkt Hell.

Junk stutzt eine Sekunde.

»Möglich wär's, Gerd«, sagt er dann. »Um der Sache auf den Grund zu gehen, sehen wir uns die Geschichte aus der Nähe an.«

Gegen den Einspruch seines Beobachters gibt der Flugzeugführer Höhe auf. In fünfzig Meter Höhe fängt er die Ju 88 ab.

»Kommen noch Leuchtkugeln?« will er wissen.

»In diesem Augenblick!« ruft Bachert. »Direkt unter mir: Sind unsere! Sehe sie ganz deutlich!«

»In welche Richtung wird geschossen?«

»Richtung Leitwerk-Kanzelspitze, Fred!«

»Da!« stößt Bullig heraus und zeigt nach unten. »Stellung neben Stellung! MG-Stände! Ari! Bunker!«

»Genau das richtige Ziel«, stellt Junk fest. »Sieh zu, daß du noch ein paar Mühlen 'rankriegst, die noch Bomben im Rumpf haben, Ernst!«

Als der Oberfeldwebel kurz darauf das Grabensystem in der

Längsrichtung anfliegt, tauchen im Osten zwei weitere Ju 88 auf, die, wie es sich später herausstellt, ebenfalls zur 5. Staffel gehören.

»Laß das Zielgerät!« ruft Junk, als er sieht, wie sich Bullig nach vorn beugt. »Jetzt bin ich mal dran!«

Der Beobachter hat nichts gegen diesen Rollentausch einzuwenden. »Gut. Ich bleibe am MG, bis du fertig bist!«

Zwei Minuten später ist die letzte Bombe gefallen. Die meisten krepieren direkt in den russischen Stellungen, wie der Bordmechaniker beobachten kann.

»Alle draußen!« meldet er. »Wieder mal geschafft. Jetzt können wir zum Sammelraum.«

»Du sagst es«, brummt Junk. »Jetzt hätte ich nichts dagegen, wenn du mir einen Schluck Kaffee eingießt. Meine Kehle ist wie ausgetrocknet.«

Bullig öffnet seine Beobachtertasche und zieht eine Thermosflasche heraus.

Hell zündet sich eine Zigarette an, um seine aufgewühlten Nerven zu beruhigen.

»Gib mir auch eine«, bittet Bachert. »Ein paar tiefe Züge sind das beste Mittel, um wieder richtig auf die Beine zu kommen. Heiliges Kanonenrohr! Das war ein Einsatz! Kann's noch gar nicht fassen, daß wir aus der Hölle mit heiler Haut herausgekommen sind.«

Nach und nach finden sich die Maschinen der Gruppe im Sammelraum ein.

»Siebzehn«, sagt Bullig. »Die ›Bruno-Martha‹ und die ›Heinrich-Paula‹ abgerechnet, müssen noch drei kommen.«

»Tauchen schon auf!« ruft Hell.

In weit auseinandergesetztem Verband fliegt die II. Gruppe nach Borissow zurück.

Kurz vor der Landung meldet ein Flugzeugführer der 4. Staffel, daß er eine Bauchlandung machen müsse, weil die Hydraulikanlage zerschossen sei.

»Mennel!« ruft Hauptmann Grimm. »Sie schweben als letzter an!«

Oberleutnant Frenzel, der Gruppen-TO (Technischer Offizier) verlangt von der Bodenstelle einen Sanka (Sanitätskraftwagen).

»Habe zwo Verwundete an Bord!«

»Ein schwarzer Tag«, denkt Bullig laut.

»Mal den Teufel nicht an die Wand«, unterbricht ihn Junk.

»Aufpassen! Jetzt sind wir mit der Landung an der Reihe! Gib mir die Geschwindigkeit an, Ernst!«

»240!« liest der Beobachter vom Fahrtmesser ab, als der Oberfeldwebel hinter der »Anton-Nordpol« in die Landegerade einkurvt. »Mehr Höhe aufgeben! Sind noch fünfzig Meter!«

»Das Fahrwerk richtig eingerastet?« will der Bordmechaniker wissen.

»Anzeige stimmt«, antwortet Junk. »Haltet euch gut fest! Kann sein, daß wir ein paar Hopser machen!«

»220«, sagt Bullig, während er einen schnellen Blick auf das angespannte Gesicht seines Kameraden wirft. »Höhe 25. Etwas mehr fallen, dann kommen wir genau hin.«

»Möglich«, entgegnet der Oberfeldwebel, ohne die Lippen zu bewegen. Als er spürt, daß die Flächenspitzen leicht zu vibrieren beginnen, schiebt er die Gashebel ein paar Millimeter vor und nimmt die Steuersäule gleichzeitig langsam zurück.

»210 und 5 Meter Höhe. Fred!«

Sekunden später setzt Junk die »Kurfürst-Nordpol« sanft wie eine Flaumfeder auf die Piste.

»Donnerwetter!« staunt Bachert. »So 'ne Landung macht dir so leicht keiner nach, Fred!«

»Blanker Zufall«, wehrt der Oberfeldwebel das Lob ab. »Außerdem gehört's zu meinem Geschäft, die Mühle heil runterzubringen.«

Für die Besatzung Junk gibt es an diesem Tag keinen Einsatz mehr, weil die »Kurfürst-Nordpol« wegen Beschußschadens unklar gemeldet werden muß.

Am späten Nachmittag sucht der Hauptfeldwebel den Junk in seinem Quartier auf.

»Schon ein bißchen erholt, Fred?« erkundigt er sich.

Junk sieht den Besucher mißtrauisch an, ehe er antwortet.

»Wenn du so fragst, Spieß, hast du doch irgend etwas in der Hinterhand? Soll ich am Ende 'ne andere Mühle übernehmen?«

»Vielleicht«, sagt Waller mit hintergründigem Lächeln.

»Oder bist du am Ende nicht mehr scharf aufs Fliegen?«

»Aufs Fliegen schon, aber nicht gleich wieder in Richtung Osten.«

Waller zieht sich einen Hocker heran und läßt sich darauf nieder.

»Also, Fred«, setzt er an. »Ich will dich nicht unnötig auf die Folter spannen. Ich habe durch Zufall Wind davon bekommen, daß morgen eine Ju 52 vom Geschwaderstab nach Antwerpen fliegen soll,«

Junk, der bisher ziemlich teilnahmslos dreingesehen hat, richtet sich plötzlich auf.

»Nach Antwerpen?« wiederholt er. »Mann, das waren noch Zeiten, als wir von dort aus gegen England geflogen sind.«

»So schön waren die Zeiten wohl auch wieder nicht«, meint der Hauptfeldwebel mit einer abwinkenden Handbewegung. »Erinnerst du dich noch, wie man euch mal sechzig Kilometer vor der Küste aus dem Kanal fischen mußte? Nur gut, daß man das Schlechte immer verhältnismäßig schnell vergißt. Nun, der langen Rede kurzer Sinn: Ich habe meine Beziehungen zum Stab ein bißchen spielen lassen und dich für den Flug vorgeschlagen.«

Junk schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch und springt auf.

»Kommt noch was, Spieß?« fragt er hastig.

Waller nickt und sieht auf seine Armbanduhr.

»Um neunzehn Uhr Meldung bei Hauptmann Bower, dem Adjutanten des Geschwaderkommidores. Dienstanzug mit sämtlichen Orden- und Ehrenzeichen. Und wenn du mir jetzt einen Kognak anbietest, lehne ich ihn nicht ab.«

»Sollst du haben!« lacht der Oberfeldwebel und holt die entsprechende Flasche aus einer Munitionskiste. »Unsere Bar«, erläutert er.

Waller nimmt die Flasche kurz in die Hand und studiert das Etikett.

»Scheint 'n guter Tropfen zu sein. Kann mich gar nicht erinnern, daß es den mal als Marketenderware gegeben hat.«

»Stammt direkt aus Frankreich«, erklärt Junk. »Hat mir mal jemand mitgebracht. Prost, Spieß!«

»Prost, Fred!«

Als sich der Hauptfeldwebel verabschiedet, hält ihn der Flugzeugführer noch einen Augenblick zurück.

»Eine letzte Frage: Gilt der Rutsch nach Antwerpen nur für mich oder auch für meine Besatzung?«

»Selbstverständlich für euch alle, Fred.«

»In Ordnung«, sagt der Oberfeldwebel. »Unter uns, wenn dieser Flug nur für mich gegolten hätte, hätte ich ihn abgelehnt.«

Punkt neunzehn Uhr meldet sich der Flugzeugführer beim Geschwader-Adjutanten.

»Setzen Sie sich, Junk. Leider habe ich nur wenig Zeit«, beginnt der Hauptmann. »Ich hätte mich gern etwas länger mit Ihnen, einem der erfolgreichsten und ältesten Flugzeugführern der II. Gruppe, unterhalten. Aber der Einsatz heute morgen hat einige Probleme aufgeworfen, die nicht auf die lange Bank geschoben werden können. Das Problem, bei dem Sie mithelfen sollen, ist die Abholung von drei neuen Besatzungen bei unserer IV. Gruppe in St. Omer. Punkt zwei ist eine Sache – nun, sagen wir mal – von weniger dienstlicher oder

kriegswichtiger Natur. Es handelt sich dabei um Marketenderwaren, die nicht auf dem üblichen Weg zu beschaffen sind. Man wird Ihnen diese Sachen in Antwerpen übergeben. Fragen dazu, Junk?«

»Keine, Herr Hauptmann«, antwortet der Oberfeldwebel, ohne eine Miene zu verziehen.

»Ausgezeichnet, Junk. Der Start ist auf morgen früh fünf Uhr dreißig festgesetzt. Die, Ju finden Sie vor der Flugleitung.«

Mit Riesenschritten marschiert der Flugzeugführer in seine Unterkunft zurück, wo sich seine Kameraden gerade zum Kartenspielen zusammengesetzt haben.

»Das lenkt ab«, meint Bullig. »Machst du mit, Fred?«

Junk schüttelt den Kopf.

»Die Nacht wird kurz«, sagt er mit ernstem Gesicht. »Wir müssen morgen verdammt früh am Start sein.«

Fluchend knallt Bachert die Karten auf den Tisch.

»Verdammt noch mal! Sollen wir etwa schon wieder Wetteraufklärung fliegen?«

»Langsam, langsam, Otto! Laß mich ausreden. Der Start, von dem ich spreche, hat nichts mit der Wetteraufklärung zu tun.«

»Sondern?« fragt Bullig.

Der Oberfeldwebel klärt seine Kameraden auf. Das Echo ist ein lautes Freudengeschrei.

»Psst!« dämpft Junk den Krach. »Die anderen brauchen ihre Ruhe.«

»Nicht zu fassen, daß wir für ein paar Tage hier herauskommen!« wundert sich Hell. »Wie hast du das angestellt, Fred?«

»Das hat der Spieß für uns geschaukelt.«

Bachert fängt plötzlich an, in seinem Fliegersack zu kramen.

»Muß mal nachsehen, ob ich überhaupt noch ein sauberes Hemd habe. Oje, mein Schlipssieht aus wie'n ausrangierter Schnürsenkel.«

»Den wirst du kaum brauchen«, meint der Beobachter.

»Irrtum«, verbessert Junk. »Wir haben uns nämlich erst übermorgen um zehn Uhr in St. Omer zu melden. Du, Ernst, kannst gleich mal ausrechnen, wie lange wir nach Antwerpen brauchen.«

»Das mache ich im Kopf«, sagt Bullig mit breitem Grinsen. »Von Borissow nach Antwerpen sind's rund 1.500 Kilometer. Dazu kommt die gute alte ›Tante Ju‹ mit vielleicht 250 Sachen. Das erste durch das zweite dividiert ergibt eine reine Flugzeit von sechs Stunden. Weitere zwei Stunden für Zwischenlandungen zum Nachtanken – halt, die Zeit vom Flugplatz Antwerpen-Deurne in die Stadt darf ich nicht vergessen – macht summa summarum achteinhalb Stunden. Mit anderen Worten: Morgen nachmittag um vierzehn Uhr werden wir in einem gepflegten Cafe sitzen und uns von hinten und vorn bedienen lassen.«

Bachert klatscht sich vor Begeisterung auf die Schenkel.

»Und anschließend machen wir einen gründlichen Zug durch die Gemeinde!«

Mit vorwurfsvoller Miene schüttelt Hell den Kopf.

»Der Geschwaderstab schickt uns nicht nach Antwerpen, damit du dich dort vollaufen läßt, Otto.«

»Wer spricht denn davon, Gerd?« fragt Bachert.

»Ich will nur mal wieder einen bunten Abend genießen, hinter dem nicht gleich der nächste Einsatz steht.«

»War doch nur Spaß, Otto«, meint der Bordfunker. »Ist doch klar, daß wir die Atempause, die uns da durch Zufall in den Schoß gefallen ist, nach besten Kräften ausnutzen.«

Eine Stunde später liegen die vier Flieger neben ihren gepackten Sachen auf ihren Strohsäcken.

Um halb vier am nächsten Morgen werden sie vom U.v.D. (Unteroffizier vom Dienst) geweckt.

Junk ist mit einem Satz auf den Beinen und zeigt auf den Tisch.

»Da liegt 'ne Schachtel Zigaretten, Dietrich. Die ist für Sie.«
»Bloß fürs Wecken, Herr Oberfeld?« fragt der Unteroffizier mit großen Augen, während er die Schachtel eilig in der Hosentasche verschwinden läßt.

»So ist es«, antwortet Junk. »Und jetzt machen Sie die Tür von außen zu.«

Auf dem Weg zum Gefechtsstand wird die Besatzung vom Hauptfeldwebel eingeholt. In der Hand schwenkt er ein Bündel Geldscheine.

»Wenn ihr in Antwerpen seid, braucht ihr doch ›Frontgeld‹! Ist mir mitten in der Nacht eingefallen! Sind 200 Mark!«

Bullig tauscht die Scheine in Reichsbanknoten um.

»Wie können wir uns revanchieren?« erkundigt sich Junk.
»Hast du irgendeinen besonderen Wunsch?«

»Hab' ich«, antwortet Waller. »Meine Frau hat im nächsten Monat Geburtstag. Da möchte ich gern ein paar Seidenstrümpfe schenken. Sie hat mir geschrieben, daß sie zur Zeit nicht mal welche auf Bezugsscheine kaufen kann. Seide würde für Fallschirme gebraucht, hat man ihr gesagt.«

»Du sollst deine Strümpfe haben«, verspricht Junk. »Die besten, die es in Antwerpen gibt.«

Als der Oberfeldwebel zehn Minuten später die drei Motoren der Geschwader-Ju anläßt, lacht er plötzlich laut auf.

»Was ist los, Fred?« erkundigt sich Bullig, der neben Junk steht.

»Nichts weiter«, meint der Flugzeugführer. »Mir ist nur gerade eingefallen, wie plötzlich sich manches ändert. Gestern früh hatten wir den Auftrag, Panzer zu jagen. Heute geht's um Seidenstrümpfe. Verrückt.«

»Aber nicht schlecht«, sagt der Beobachter.

Nach kurzem Abbremsen rollt der Oberfeldwebel zum Start.

»So, dann wollen wir die gute, alte Wellblechtante mal in die Luft bringen!«

Noch in der Platzrunde vor dem Abflug nach Westen fängt

Hell einen Funkspruch der Bodenstelle auf. Er enthält den Befehl, bis Warschau eine Flughöhe von 1.000 Meter zu halten.

»Das riecht nach schlechtem Wetter«, meint Bullig.

»Die Flugsicherungsvorschriften müssen auch im Frontbereich eingehalten werden«, erklärt Junk.

Bereits auf der Höhe von Minsk gerät die Ju 52 in eine Regenzone.

»Hoffentlich bleibt das nicht bis Antwerpen so«, brummt der Beobachter.

Bachert, der vom Start an im Heckstand saß, verzieht sich eilig in den Rumpf und lässt sich neben Hell nieder.

»Bin pitschnaß«, sagt er. »Muß schnell mal einen Schluck zur Vorbeugung hinter die Binde kippen. Möchte ohne Schnupfen in Antwerpen ankommen.«

Hell schüttelt sich, als ihm der Bordmechaniker eine Wodkaflasche hinhält.

»Nein, Otto. Auf das Zeug bin ich seit dem letzten Staffelabend nicht mehr scharf.«

»Mir schmeckt's«, grinst Bachert, als er die Flasche absetzt und sich mit dem Handrücken über den Mund wischt. »Wenn du nichts dagegen hast, betrachte ich mich jetzt ein bißchen von innen.«

Nach einer Flugzeit von zwei Stunden bekommt Hell Verbindung mit der Warschauer Bodenstelle. Kurz rüttelt er Bachert an der Schulter.

»Otto! Geh nach vorn! Das Schlechtwettergebiet reicht bis an die Reichsgrenze! Wir sollen ab sofort in 1.500 Meter Höhe weiterfliegen!«

Junk quittiert die Meldung mit einem Achselzucken.

»Dann bleiben wir eben noch 'ne Weile im Blindflug.«

»Wo willst du nachtanken, Fred?«

»Selbstverständlich in Dresden, wie wir es gestern besprochen haben. Wir würden es aber ohne weiteres bis nach

Erfurt schaffen.«

»Dann lieber Erfurt«, schlägt Bullig vor. »In Dresden-Klotsche ist 'ne Kriegsschule. War mal da und hab' keine besonders gute Erinnerung an den Kasernenhofton, der da herrscht.«

»Sieh mal an!« lacht Junk.

Der Beobachter wechselt das Thema.

»Laß mich mal 'ne Weile ans Segment, Fred. Dir tun doch bestimmt schon die Arme weh. Außerdem möchte ich nicht ganz aus der Übung kommen.«

»Bitte«, sagt der Oberfeldwebel und räumt den Platz hinter der Steuersäule. »Mal sehen, wie du mit dem Blindflug fertig wirst. Also immer schön Wendeziger in die Mitte, Variometer auf Null und den künstlichen Horizont waagerecht. Und der Kompaß darf auch nicht auswandern.«

Junk grinst still vor sich hin, als er sieht, mit welchen Verrenkungen Bullig die vier Navigationsinstrumente unter einen Hut zu bringen versucht.

Plötzlich reißt Bachert die Verbindungstür zum Rumpf auf.

»He!« ruft er. »Sind wir in einen Orkan geraten? Wir rollen hinten drin von einer Seite zur anderen!«

Der Beobachter zieht es daraufhin vor, den Platz mit Junk zu tauschen.

»Mach du weiter, Fred. Bei mir klappt's heute nicht so recht.«

Viereinhalb Stunden nach dem Start meldet Hell die Ju 52 in Erfurt zur Landung an. Da auch hier entgegen der Angabe der Warschauer Bodenstelle die Wolken bis auf achtzig Meter abgesunken sind, verlangt Junk ein Qdm.

Nach dem dritten Qdm steht die Peilung. Ohne Schwierigkeiten bringt Junk die Ju 52 am Platzrand auf die Erde.

Die Schwierigkeiten kommen erst, als er nach dem Tanken die Startfreigabe einholen will.

»Ausgeschlossen«, erklärt der Flugleiter, »Dafür kann ich die Verantwortung nicht übernehmen.«

»Die trage ich selbst, Herr Oberleutnant«, entgegnet der Oberfeldwebel und legt seinen Blindfluglehrschein vor, der ihn dazu berechtigt, bei der herrschenden Wetterlage zu starten.

»Ich muß bis spätestens vierzehn Uhr in Antwerpen sein.«

»Seit wann sind Sie Flugzeugführer, Junk?«

»Im nächsten Monat sechs Jahre, Herr Oberleutnant!«

»In Ordnung. Sie können starten.«

Obwohl der Aufenthalt in Erfurt nur eine Stunde gedauert hat, ist es fast vierzehn Uhr, als Junk die Motoren der Ju 52 vor der Flugleitung in Antwerpen-Deurne abstellt.

Über diese durch das schlechte Wetter bedingte Verzögerung verliert jedoch kein Mitglied der Besatzung einen Ton.

Alle vier haben nur noch den einen Wunsch, möglichst schnell in die Stadt zu kommen und den Krieg bis zum nächsten Tag zu vergessen.

Sie wollen ihre Unterkunft gerade verlassen, als der Sprecher des Deutsehlandsenders den Wehrmachtbereich des 18. Juli 1941 verliest:

»Die gewaltigen Kampfhandlungen an der Ostfront verlaufen auf allen Abschnitten zu unseren Gunsten ...«

Anschließend kommt ein Bericht über die weltgeschichtliche Bedeutung des Kampfes gegen den Bolschewismus und zum Schluß etwas über die Leistungen der deutschen Luftwaffe.

Danach hat das Jagdgeschwader des Oberstleutnants Mölders bei nur drei eigenen Verlusten 500 sowjetische Flugzeuge abgeschossen und insgesamt 1.200 Luftsiege errungen.

Mölders werden für 101 Abschüsse als 1. Wehrmachtsangehörigen die Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Auch das Jagdgeschwader Trautloft erreicht an diesem Tag

den 500. Luftsieg im Osten und damit mehr als 800 seit Kriegsbeginn.

Eine Reihe hoher Auszeichnungen gibt es auch im Bereich der Kampffliegerverbände.

So erhält General Freiherr von Richthofen, Kommandierender General des VIII. Fliegerkorps, zu dem auch das Kampfgeschwader 4 – das Blitzgeschwader – gehört, das Eichenlaub zum Ritterkreuz, ebenso der Befehlshaber der Panzergruppe 2, Generaloberst Guderian.

Diese gleichzeitige Verleihung ist sicher kein Zufall, denn sowohl Richthofens Fliegerkorps wie auch Guderians Panzergruppe sind im gleichen Abschnitt in der Mitte der Ostfront eingesetzt.

Am 19. Juli wird bekanntgegeben, daß Smolensk, von den Russen zäh verteidigt, am 16. Juli genommen wurde.

Am folgenden Tag heißt es, daß die Operationen im Raum Smolensk weiterhin planmäßig verlaufen und an zahlreichen Stellen der Ostfront verzweifelte Ausbruchversuche eingeschlossener Sowjettruppen gescheitert seien.

An diesem 20. Juli landet die nach Antwerpen beorderte Ju 52 wieder in Borissow.

Mit finsterem Gesicht klettert Bachert aus der Rumpftür.

»Jetzt gefällt's mir hier noch weniger als vor drei Tagen«, murmelt er vor sich hin. Dann fährt er mit lauter Stimme fort: »Aussteigen, meine Herren! Im Namen der II. Gruppe herzlich willkommen in Borissow!«

Ein junger Unteroffizier mit dem Beobachterabzeichen an der Uniformjacke sieht sich suchend nach allen Seiten um.

»Wo sind denn hier die Unterkünfte, Otto?«

»Ein Stück weg vom Platz. Werdet euch ein bißchen umstellen müssen. Den Komfort des Westens hat der Osten leider nicht zu bieten.«

Junk bringt die drei neuen Besatzungen in den

Gefechtsstand.

»Hier wartet ihr, bis sich jemand um euch kümmert.«

»Warten ist für uns nichts Neues«, antwortet ein Feldwebel.

»Dann bis später«, sagt Junk kurz und geht weiter zum Geschwaderstab, wo er nur einen Stabsfeldwebel antrifft.

»Die Herren sind alle zum Einsatz unterwegs. Aber ich weiß Bescheid. Alles mitgebracht, was auf der Liste stand?«

»Klar, Habermann«, entgegnet der Oberfeldwebel. »Wer übernimmt das Zeug?«

»Ich«, erklärt Habermann. »Sicher ist sicher.«

Auf dem Weg zur Ju 52 erkundigt sich der Oberfeldwebel nach den Ereignissen der vergangenen drei Tage.

»Verluste gab's nicht«, berichtet Habermann. »Aber dafür haben die Russen zweimal versucht, unseren Platz mit Bombern anzugreifen. Vorgestern kamen sie mitten in der Nacht mit einem Dutzend DB 3 an. Das, was sie abgeladen haben, ging daneben. Gestern gegen Abend rückten sie mit 20 Martin-Bombern an.«

»Was?« staunt Junk. »Mit diesen alten Kisten? Denen bin ich schon in Spanien begegnet. Der Typ heißt übrigens SB 2 und schleptt etwa 600 kg Bomben. Jede wird mit 'ner Art Seilzug ausgelöst.«

»Interessant«, fährt Habermann fort. »Diese 20 Bomber haben ein Spritlager erwischt. Rund 5.000 Liter hat uns das gekostet. Mann, das war vielleicht ein Feuerwerk!«

»Unsere Jäger?« fragt Junk.

»Alle unterwegs. Also, zuerst war die Flak an der Reihe. Die hat vier Bomber 'runtergeholt. Die Russen sind stur in das Flakfeuer 'reingeflogen. Keine Abwehrbewegung. Nichts. Diese russischen Besatzungen müssen Nerven wie Drahtseile haben. Eine Mühle, die schon brannte, ist glatt zum zweitenmal angeflogen.«

Junk gibt die Sache mit den beiden Angriffen sowjetischer Bomber stark zu denken. War er doch wie jeder seiner

Kameraden der Meinung, daß die russischen Fliegerverbände in den ersten Tagen des Ostfeldzuges völlig zerschlagen worden seien.

»Wir sollten uns davor hüten, die Russen zu unterschätzen«, sagt er aus seinen Gedanken heraus.

»Tun wir auch nicht«, entgegnet Habermann. »Der Kommodore hat inzwischen befohlen, unsere Mühlen nach jeder Landung zu tarnen und Splittergräben anzulegen.«

Vor einigen Säcken und Kisten, die Bachert inzwischen bewacht hat, bleibt Habermann stehen.

»Wer hat die Liste?«

»Ich, Herr Stabsfeldwebel«, antwortet der Bordmechaniker.
»Stimmt alles.«

»Her mit den Papieren!« verlangt Habermann. Zehn Minuten später ist er mit seiner Kontrolle fertig. »In Ordnung«, murmelt er. »Geht nicht immer so glatt. Erst vor 14 Tagen hat 'ne Kiste Kognak gefehlt, die für die Bewirtung hoher Besucher gedacht war. Wirst dir wohl vorstellen können, Junk, daß man dem Chef des Fliegerkorps keinen Wodka servieren kann.«

»In den Kreisen weiß ich nicht Bescheid«, meint der Oberfeldwebel. »Brauchst du mich noch. Habermann?«

Der Stabsfeldwebel schüttelt den Kopf.

»Nein. Ihr könnt euch bei eurer Staffel zurückmelden.«

Da es keine Fahrgelegenheit zu den Unterkünften gibt und die Besatzung keine Lust zu einem Gepäckmarsch bis zur Unterkunft hat, warten die Flieger vor dem Gefechtsstand auf die Wagen, die das fliegende Personal nach jedem Einsatz abholen.

Als Hell gerade den Stummel einer englischen Zigarette ausdrückt, von denen er in Antwerpen einige Schachteln ergattert hatte, fängt Bachert leise Motorengeräusche auf.

»Ich glaube, die Gruppe kommt!«

Bullig, der bisher auf einer leeren Munitionskiste saß, läuft um den Gefechtsstand herum und sieht nach Osten.

Neben ihm tauchen die in St. Omer abgeholten Besatzungen auf. Einer der neuen Kameraden, der ein Fernglas besitzt, nimmt es an die Augen.

»Sind's Ju 88?« will jemand wissen.

»Noch nicht zu erkennen.«

»Hoffentlich sind's keine Russen!« unkt ein anderer.

»Nein!« ruft Bachert aus dem Hintergrund. »Russische Motoren klingen anders!«

»Sind Ju 88«, bestätigt jetzt der Mann mit dem Fernglas.

»Ich zähle siebzehn!«

Auf dem Platz wird es plötzlich lebendig. Mehrere Lkws, hinter denen lange Staubfahnen hängen, verteilen sich auf die Liegeplätze der einzelnen Staffeln.

Mechaniker springen von den Ladeflächen. Vom Nordende des Platzes rollt ein Tankwagen heran. Dahinter wird eine mit Bomben beladene Panjewagen-Kolonne sichtbar.

»Erstklassige Organisation«, meint einer der neuen Flugzeugführer. »Klappt das hier immer so?«

»Immer«, antwortet Hell. »Wenn mal Not am Mann ist, muß auch das fliegende Personal beim Beladen und Betanken der Mühlen helfen.«

»Auch bei dieser Hitze?« fragt ein Beobachter mit hochrotem, schweißglänzendem Gesicht.

Hell nickt ein paarmal, ehe er antwortet.

»England- und Rußlandeinsätze sind zwei verschiedene Stiefel. Am Kanal bestimmt die Luftwaffe, wann geflogen wird. Hier haben wir uns den Erfordernissen der Infanterie unterzuordnen. Und die braucht zur Zeit nahezu pausenlos unsere Unterstützung.«

»Das verstehe ich nicht ganz«, meint der Beobachter. »Im Wehrmachtbericht heißt es doch immer, die Operationen nehmen einen günstigen Verlauf, die Operationen verlaufen planmäßig, die Operationen sind in stetigem Fortschreiten und so ähnlich. Wie reimt sich das mit deiner Behauptung

zusammen?«

»Ganz einfach«, erläutert Hell. »Unsere Truppen können nicht nur vorwärtsstürmen. Denk mal an die Kesselschlachten, die von uns geführt werden und in diesem Zusammenhang an die ungeheuren Schwierigkeiten, die mit dem Schließen eines Kessel verbunden sind. Aber was soll ich darüber viel erzählen? Zu diesem Thema wirst du in Kürze selbst Erfahrungen sammeln können.«

»Wo zum Beispiel?«

»Hinter Smolensk und bei Jelnja.«

»Jelnja?« wiederholt der Beobachter. »Nie gehört.«

Hell lacht kurz auf.

»Mann, wenn du einmal über dem Frontbogen gewesen bist, wird sich dir dieser Name so einprägen, daß du ihn bis an dein Lebensende nicht mehr vergißt.«

Der Platzanflug der vom Einsatz zurückgekommenen Gruppe beendet die Unterhaltung, die Hell mit dem neuen Beobachter führt.

Nach der Landung der letzten Ju 88 erscheint Hauptfeldwebel Waller vor dem Gefechtsstand. Seine erste Frage gilt den Besatzungen der 5. Staffel. »Alle zurück?«

»Eine fehlt, Herr Hauptfeld. 18 sind gestartet. 17 sind unten.«

Waller läuft ans nächste Telefon und ruft die Bodenstelle an. Er erfährt, daß die überfällige Maschine zur 6. Staffel gehört und kurz hinter Orscha notlanden mußte.

»Was ist mit der Besatzung?«

»Nichts passiert. Kommt zu Fuß zurück.«

Zehn Minuten nach der ersten Landung treffen die ersten Besatzungen im Gefechtsstand ein. In den Gesichtern der Männer spiegelt sich noch deutlich die Härte des in den Raum Jelnja geflogenen Einsatzes wider.

Schweigend warten sie auf das Erscheinen des Gruppenkommandeurs. Major Pilger, der nicht lange auf sich

warten läßt, hält sich nicht lange mit der abschließenden Besprechung des Feindfluges auf.

Nach der Zusammenstellung der Erfolgsmeldungen und einigen Korrekturen des Frontverlaufes entläßt er das fliegende Personal.

»Wenn sich die Wetterlage nicht ändert, startet die Gruppe morgen früh um sechs Uhr. Ich bitte mir aus, die heutige Freizeitgestaltung entsprechend einzurichten. Wegtreten!«

Unteroffizier Fernow, ein Flugzeugführer der 5. Staffel, stößt seinen neuen Beobachter, den Unteroffizier Hochstein.

»Da, unsere Antwerpen-Flieger sind auch wieder da.

»Versteh ich nicht, daß so alte Hasen den Urlaub nicht mit 'ner Motorpanne verlängert haben«, meint der Beobachter.

»Gibt's bei Junk nicht«, sagt Fernow. »Ich wollte, ich würde halb soviel vom Fliegen verstehen wie der.« Und dann legt er los: »Junk fliegt auch schon etliche Jahre länger als wir. Ist einer der vier Flugzeugführer unserer Gruppe, die in Spanien gewesen sind. Hat mir mal allerhand davon erzählt. 1936 war er bei einer Transportstaffel, die Marokkaner von Tetuan nach Spanien geholt hat, später bei der Kampfgruppe K/88, die überall dort eingesetzt wurde, wo es besonders heiß herging. General v. Richthofen, der damals die Legion ›Condor‹ befehligt hat, kennt er persönlich.«

»Trotzdem ist er jetzt nicht besser dran als wir, Arno«, sinniert sein Beobachter. »Flugzeugführer mit solcher Erfahrung sollten keine Einsätze mehr fliegen dürfen. Die gehören als Lehrer in die Ersatzgruppen.«

Die beiden Unteroffiziere wechseln das Thema, als sie auf den Lkw steigen, auf dem Junk mit seiner Besatzung sitzt.

Während der Fahrt zu den Unterkünften hören die »Heimkehrer« in allen Einzelheiten, was sich während des letzten Fluges getan hat.

»Da wären wir also wieder mitten drin«, meint Bullig nach einem langen Seufzer. »Ich bin schon soweit, daß ich mich

frage, ob wir tatsächlich drei Tage weggewesen sind?«

Das Wecken am nächsten Morgen gilt auch für Junk und seine Kameraden.

Kurz nach fünf Uhr sind die Besatzungen auf dem Platz. Es ist noch so kalt, daß sich die Männer fröstelnd die Hände reiben.

Bachert wendet sich an einen Mechaniker der 4. F.B.K. (Flughafen-Betriebskompanie), der für den Obergefreiten Hoschik als erster Wart eingesprungen ist.

»Ist die Mühle klar?«

»Seit gestern abend, Herr Unteroffizier. Die beanstandeten Bremsen haben wir entlüftet. War der Abschluß der dreitägigen Schuftereи. Die ›Kurfürst‹ sah böse aus. Der Werkstattzug hat saubere Arbeit geleistet. Unter anderem haben die Kumpels das linke Querruder ausgewechselt. Früher durfte das nur 'ne vorschriftsmäßig eingerichtete Werft tun.«

»Schmidt«, will Junk wissen. »Wer hat den Werkstattflug gemacht?«

»Leutnant Hacker, Herr Oberfeld. Seine einzige Beanstandung waren eben die Bremsen.«

»Wenn wir wieder hier sind, können Sie sich 'ne Sonderverpflegung bei mir abholen, Schmidt.«

»Jawohl, Herr Oberfeld!« strahlt der Obergefreite.

Als die ersten Motoren, anspringen, wird der auf sechs Uhr angesetzte Starttermin plötzlich abgeblasen.

»Was ist denn jetzt wieder los?« brummt er. »Kann mir nicht vorstellen, daß die Infanterie ohne unsere Unterstützung auskommt. Los, Leute, 'raus aus der Kanzel!«

Alle Fragen nach dem Grund der Einsatzverschiebung bleiben unbeantwortet, weil selbst Major Pilger nicht weiß, was dieser Startabbruch zu bedeuten hat.

Ehe er das Geschwader anrufen kann, erscheint Hauptmann Bower, der Adjutant des Kommodore, auf dem Platz. Er bringt

den Befehl zum Umladen der Maschinen. Und zwar sollen die je 20 50-kg-Bomben gegen je vier 250-kg-Stachelbomben ausgetauscht werden. Diesen Namen tragen diese Bomben deshalb, weil ihre Spitze in einem fast meterlangen Dorn ausläuft. Seine Aufgabe ist es, das Eindringen der Bombe in die Erde zu verhindern.

Die Besatzungen, die schon mehrmals mit diesen Spezialbomben geflogen sind, wissen deshalb sofort, was dieses Umladen zu bedeuten hat.

»Eisenbahnjagd«, meint Junk kurz.

»Aber wo, das ist die Frage«, sagt Bullig.

»Man wird's uns schon sagen«, brummt der Oberfeldwebel.
»Bin nicht neugierig.«

Während sich die Bombenkommandos, unterstützt von den Mechanikern, an die Arbeit machen, befiehlt der Gruppenkommandeur die Besatzungen in den Gefechtsstand.

Auf dem Weg dorthin entdeckt Bachert durch Zufall einen blitzenden Punkt am Himmel. Sofort macht er seine Kameraden darauf aufmerksam.

»Seht mal da oben! Muß 'ne Mühle sein!«

»Tatsächlich!« bestätigt Bullig. »Da es keine von uns sein kann, tippe ich auf einen russischen Aufklärer!«

»Gibt gute Aufnahmen bei dem Wetter«, meint Hell. »Da müssen doch sofort unsere Jäger verständigt werden! Wenn der Vogel seine Bilder nach Hause bringt, kriegen wir hier sehr schnell verdammt unangenehmen Besuch!«

Zum Glück für den Platz hat auch eine Flakwache die Maschine entdeckt und gleich darauf die Jäger angerufen.

Bevor die Kampffliegerbesatzungen den Gefechtsstand erreichen, startet bereits ein Me 109-Schwarm »querbeet« über den Platz.

Plötzlich bleibt Bachert wie angewurzelt stehen und deutet nach Südosten. »Deibel noch mal! Da kommen die nächsten!«

»Das gilt uns!« ruft Bullig. »Wäre dieser Umladebefehl nicht

gekommen, brauchten wir jetzt nicht um unsere Mühlen zu bibbern! Ob wir nicht einfach mit den unbeladenen Vögeln starten sollten?«

»Das hat der Gruppenkommandeur zu entscheiden«, antwortet Junk. »Außer den Jägern haben wir genügend Flakschutz. Der hat vor ein paar Tagen mit seinen vier Abschüssen bewiesen, daß er nicht nur schießen, sondern auch treffen kann.«

Wer noch im stillen geglaubt hat, daß es sich trotz der gestarteten Jäger um eigene Maschinen handelt, der wird durch das Aufheulen der Handsirenen eines anderen belehrt.

Im Laufschritt hasten die Besatzungen zu den Einmannlöchern und Splitterschutzgräben am Platzrand.

Die Männer auf den Liegeplätzen denken noch nicht daran, Deckung zu suchen. In fieberhafter Eile ziehen sie Tarnnetze über die Maschinen.

Schmidt springt erst von der Fläche der »Kurfürst-Nordpol«, als die Flak zu feuern beginnt. Er rennt zu einem Grabenstück, in dem schon seine Kameraden Bumke und Waschall stehen.

»Hoffentlich übersehen sie unsere Mühlen!« keucht er.

»Gestern haben sie auch nur'n bißchen Sprit erwischt«, meint Bumke mit verächtlich abwärts gezogenen Mundwinkeln. »Einmal haben sie keine vernünftigen Ziel-einrichtungen und zum andern krepiert bestenfalls nur jede zweite Bombe.«

Trotz seiner abwertenden Behauptung setzt der Hauptgefreite sich den Stahlhelm auf.

»Ob unsere Jäger rechtzeitig 'rankommen?«

»Wenn die Flak aufhört, sind sie dran«, antwortet Waschall. »Wie viele Bomber habt ihr gezählt? Ich komme wie gestern auf zwanzig.«

»Ich auch«, sagt Schmidt, der nervös von einem Bein aufs andere tritt und immer wieder zu den getarnten Maschinen hinübersieht.

»He!« ruft Bumke, der die Unruhe des Obergefreiten falsch deutet. »Reiß dich am Riemen, Schmidt! Der russische Pulk da ...«

»Ach was!« faucht Schmidt den Hauptgefreiten an. »Mich macht nur der Gedanke fertig, daß sie einen der Bombenstapel treffen könnten. Wenn da einer krepiert, gibt's 'ne Kettenreaktion, und alle unsere Mühlen sind hinterher nur noch ein Haufen Schrott!«

»Immer mit der Ruhe«, brummt Bumke. »Noch ist nichts passiert.«

»Gleich geht's los«, preßt Waschall heraus. »Sind fast senkrecht über uns! Die Flak schießt bisher nur Löcher in die Luft! Unsere Jäger könnten auch schneller steigen!«

Hunderte von Augenpaaren sind auf die sowjetischen Bomber gerichtet, die ohne Rücksicht auf die sich dicht neben ihnen aufblähenden Flakwolken direkten Kurs auf den Platz halten.

Plötzlich hängt hinter der letzten SB 2 eine lange schwarze Rauchschleppe, die sich in einer breiten Schlangenlinie über den Himmel zieht.

»Endlich«, meint Bumke. »Höchste Eisenbahn!«

Bachert, der bereits mehr als einmal bewiesen hat, daß seine Augen besonders scharf sind, sieht jetzt, wie sich von den Rümpfen der zweimotorigen Maschinen Serien dunkler Punkte lösen.

»Achtung!« brüllt er. »Sie haben geworfen!«

»Stimmt!« bestätigt Bullig einen Augenblick später. »Uns hier trifft's nicht! Das meiste wird hinter dem westlichen Platzrand krepieren!«

Auch Schmidt starrt zu den abwärts pfeifenden Körpern hinauf.

»Verdammmt!« krächzt er. »Da sind Brandkanister dabei!«

Bumke duckt sich tief in den Deckungsgraben und lauscht dem Fauchen, das deutlich durch den Flaklärm zu hören ist, mit

geschlossenen Augen.

Nach den ersten Einschlägen sieht Schmidt über den Grabenrand zu den Maschinen hinüber.

Voller Entsetzen erkennt er, daß sich in der Nähe eines neben der »Kurfürst-Nordpol« aufgebauten Bombenstapels ein grellweißer Fleck ausbreitet.

Er packt Waschall an der Schulter, reißt ihn hoch und zeigt auf die Ju 88.

»Da! Wenn der Phosphor die Bomben erreicht – los! Wir müssen das Teufelszeug abdecken!«

»Bist du wahnsinnig?« faucht Waschall. »Dahin? Keine Chance, die Mühle zu retten!«

Schmidt, für Vernunftgründe nicht ansprechbar, bleibt bei seinem Entschluß. Mit einem Satz schwingt er sich aus dem Graben und rennt zu seiner Maschine hinüber. Im Laufen packt er den Deckel einer Bombenkiste, weil es nichts anderes gibt, was sich als Schaufel verwenden ließe. Mit diesem denkbar ungeeigneten Werkzeug schiebt er die Erde, deren oberste Schicht aus trockenem Staub besteht, auf den Phosphor zu.

Obwohl ihn eine unerträgliche Hitze einhüllt, arbeitet er wie besessen. Als er die Flammen des in Brand geratenen Brettes zum drittenmal erstickt hat, erkennt er Waschall neben sich.

»Du?« keucht Schmidt.

Minuten später ist der gefährliche Brandherd eingedämmt.

»Geschafft!« stöhnt Schmidt.

Inzwischen hatten Jäger den Haufen nach Osten abgedrängt. Drei Martin-Bomber waren brennend abgestürzt.

Der erste Wart Versucht ein Lächeln, doch über seine Lippen kommt nur ein unterdrücktes Stöhnen. Langsam setzt er sich auf eine Bombenkiste und greift sich an die Beine.

»Ich muß ein paar Phosphorspritzer abgekriegt haben«, murmelt er mit verzerrtem Gesicht. »Nicht zum Aushalten.«

»Sofort ins Revier!« sagt Bumke hastig. »Phosphor ist

gefährlich! Langer«, wendet er sich an Waschall. »Lauf 'rüber ins Zelt und ruf an! Muß sofort ein Fahrzeug her!«

Oberfeldwebel Robotta, der Oberwerkmeister der 5. Staffel, kommt angestelzt.

»Verrückte Kerle«, brummt er. »Seid ihr euch darüber klar gewesen, was euch hätte passieren können?«

»Jawohl, Herr Oberfeldwebel«, antwortet Waschall. »Bumke und ich, wir konnten Schmidt nicht im Stich lassen. Allein hätte er es nicht geschafft, mit diesem Teufelszeug fertig zu werden.«

»Kommen Sie«, sagt Robotta und geht mit dem Obergefreiten zur »Kurfürst« hinüber.

Bumke steht langsam auf und grinst verlegen, als ihn der Oberwerkmeister mit in die Hüften gestützten Händen von oben bis unten ansieht.

»Mal ganz ehrlich, Bumke«, fängt Robotta an. »Bisher hab' ich Sie für den größten Drückeberger der II. Gruppe gehalten. Von jetzt ab Schwamm drüber.«

»Wenn ich ehrlich sein soll, Herr Oberfeld«, entgegnet der Hauptgefreite. »dann hätte ich mich vor dieser Geschichte auch gern gedrückt. Aber manchmal tut man eben was, das man sieht selbst nicht erklären kann.

»Aber der Schmidt, Herr Oberfeld, der ist mit völlig klarem Verstand an diesen verdammten Phosphor 'rangegangen. Leider hat er sich dabei ein paar Verbrennungen eingehandelt. Kommt ein Fahrzeug?«

»Schon unterwegs«, antwortet Waschall. »Hab' gesagt, daß es schnell gehen muß.«

Zwei Minuten später hält ein Sanka vor der Ju 88. Der Fahrer und Waschall legen den Kameraden in den Wagen.

»Jetzt muß ich noch zur 6. Staffel«, sagt der Sanitäter. »Da sind zwei Verwundete abzuholen. Bombensplitter.«

Inzwischen hat sich das Bodenpersonal wieder auf den Liegeplätzen der einzelnen Staffeln eingefunden und setzt die

Arbeit fort.

Major Pilger fährt mit Hauptmann Krüger kreuz und quer über den Platz, um festzustellen, ob das Rollfeld für den nächsten Start benutzbar ist.

Außer zahlreichen Stahlsplittern finden sie nichts, was den Flugbetrieb beeinträchtigen könnte. Bombentrichter gibt es nur am Platzrand in der Nähe der 5. und 6. Staffel.

»Zum drittenmal Glück gehabt, Herr Krüger«, meint der Gruppenkommandeur. »Die Sicherheit des Platzes ließe sich wesentlich vergrößern, wenn uns die Feindverbände schon ab Frontüberflug gemeldet würden. Das Meldesystem muß unbedingt verbessert werden. Wir haben es ja vorhin wieder selbst erlebt, daß unsere Jäger erst starten konnten, als sich die Bomber bereits in Platznähe befanden.«

»Trotzdem ist es den Russen nicht gegückt, uns zu überraschen, Herr Major.«

Pilger schüttelt den Kopf.

»Dem kann ich nur teilweise zustimmen. Wir haben drei Verwundete, drei beschädigte Maschinen und eine erhebliche Startverzögerung für den nächsten Einsatz. Sie wissen, wie dringend wir im Raum Kritschew erwartet werden. Die 4. Panzerdivision braucht Entlastung. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Timoschenko die Front zwischen der 4. Panzerdivision und der 10. motorisierten Infanteriedivision durchbrechen will. Es darf einfach kein Loch in der rechten Flanke der Panzergruppe 2 geben. Nun wieder zurück zu unseren dringendsten Problemen, Herr Krüger. Veranlassen Sie bitte sofort, daß alle verfügbaren Männer zum Splittersammeln auf den Platz geschickt werden.«

Gerade als die Suchgruppen über das Rollfeld ausschwärmen, kommt der Me-109-Schwarm zurück. Im Tiefstflug donnern die Jagdflugzeuge über den Platz und wackeln mit den Flächen. Dann schweben sie an der dem Liegeplatz der II. Gruppe gegenüberliegenden Seite zur

Landung an.

»Mit Seitenwind«, kommentiert Junk das Manöver. »Hoffentlich geht da nichts schief. Die Me 109 ist empfindlicher als 'ne Diva vor der Premiere.«

Bullig ist anderer Meinung.

»Sind keine Neulinge, Ernst. Die kommen glatt 'runter. Da halte ich jede Wette.«

Es passiert auch nichts.

Um acht Uhr dreißig gibt Major Pilger den Platz frei.

»Fertig!« ruft Bachert, nachdem er die Einstiegklappe von innen verriegelt hat.

»Behaltet nachher den Luftraum im Auge, wenn ich starte!« sagt der Oberfeldwebel.

»Klarer Fall« entgegnet Bullig. »Wir passen auf, obwohl ich kaum glaube, daß sich die russischen Bomber hier in den nächsten Stunden wieder blicken lassen.«

Das Aufdröhnen der Motoren unterbricht zunächst jedes Gespräch.

Wie immer rollt Junk rechts hinter seinem Staffelkapitän an den Start. Gleichzeitig mit Hauptmann Krüger schiebt er die Gashebel vor.

»Diesmal dauert's ein bißchen länger mit dem Abheben!« ruft der Oberfeldwebel. »Die Stachelbomben sind wie Bremsen.«

Alle Kampfflugzeuge brauchen den Platz in seiner vollen Länge, ehe sich die Räder von der Erde lösen.

»Zur Schwerpunktverlagerung muß ausgerechnet noch Windstille kommen«, meint Junk, der die Steuersäule in der vordersten Stellung hält. »Verdammt, Ladedruck und Drehzahl stimmen!«

»Wir holen Fahrt auf!« ruft Bullig. »180! Und jetzt 185!«

Langsam gibt der Oberfeldwebel dem Druck der Steuersäule nach. Immer weicher wiegt sich die »Kurfürst« in den Federbeinen.

»195, Fred!«

»Dann wollen wir mal«, murmelt Junk und betätigt den Fahrwerkschalter, obwohl die Räder noch Bodenberührungen haben.

Unmerklich schüttelt Bullig den Kopf.

»Solltest dir diese Spezialstartmethode allmählich abgewöhnen«, sagt er mit vorwurfsvollem Unterton.

»Keine Sorge«, entgegnet Junk in aller Ruhe. »Klappt schon. So holen wir am schnellsten Fahrt auf.«

Millimeterweise zieht er die Steuersäule zurück. Leise pfeift er vor sich hin, als er sieht, wie sich die blitzenden Luftschaubenkreise mehr und mehr von der Erde entfernen.

Nach dem Einfahren der Landeklappen bringt Junk die »Kurfürst« dicht an die »Anton« des Staffelkapitäns heran.

Bachert löst seine Anschnallgurte, beugt sich vor und sieht an dem Beobachter vorbei auf die Borduhr.

»Otto! Ab in die Bodenwanne! Bei dem Wetter müssen wir mit dem Auftauchen von Feindjägern rechnen!«

Als nach einer Flugzeit von fünfzehn Minuten südlich des Kurses die Umrisse einer Stadt sichtbar werden, macht Bullig seit dem Start zum erstenmal den Mund auf.

»Da rechts, das ist Mogilew.«

»Gehört das schon uns?« fragt Junk nach einem schnellen Blick in die von seinem Beobachter angegebene Richtung.

»Weiß ich nicht genau, Fred. Die Panzergruppe 2 hat sich jedenfalls nicht um die Stadt gekümmert. Gestern habe ich gehört, daß die den Panzerverbänden folgenden Infanterie-einheiten Kämpfe im Raum Mogilew geführt haben.«

»Bei 'ner Notlandung ist man nur im direkten Frontbereich sicher«, meint Hell. »Höchste Zeit, das gesamte rückwärtige Gebiet zu säubern.«

»Hast du kein besseres Thema, Gerd?« brummt Bachert aus der Bodenwanne.

»Ruhe!« verlangt Bullig, der sich wieder mit seiner

Navigation beschäftigt.

Auch der Oberfeldwebel legt keinen Wert auf eine allgemeine Unterhaltung, weil sie ihn bei seiner Konzentration auf den Verbandsflug stört. Exakt, wie bei einer Flugvorführung am »Tag der Luftwaffe«, hält er die »Kurfürst« so, daß ihre linke Flächen spitze genau auf der Höhe des Leitwerks der »Anton« bleibt.

Feldwebel Keller, einer der neuen Flugzeugführer von der IV. Gruppe, hält seine Position links des Staffelkapitäns genauso sicher wie Junk.

Scheint 'ne gute Ausbildung hinter sich zu haben, denkt der Oberfeldwebel. Wenn er alles andere so beherrscht wie den Verbandsflug, haben wir einen guten Fang mit ihm gemacht.

Zu einem ähnlichen Schluß kommt auch Hauptmann Krüger, der hin und wieder einen Blick auf die »Dora« wirft.

Perfekt, lautet sein Urteil über den, wie er es aus Kellers Personalpapieren weiß, früheren Einflieger und Fluglehrer.

Dreißig Minuten nach dem Start krepieren vor dem Kampfverband die ersten sowjetischen Flakgranaten.

»Die Neuen sind richtig«, meint Junk.

»Hm«, macht Bullig nur.

»Das waren eben drei Flakbatterien zwischen der Bahnlinie Kritschew-Mogilew und der Oster kurz vor der Einmündung in den Sosh. Hat jemand rote Leuchtkugeln gesehen?«

»Keine!« antworten Hell und Bachert gleichzeitig.

»Immer noch Südostkurs«, sagt Junk. »Hieß es nicht, daß wir direkt nach Überflug der Bahnlinie nach Osten abdrehen sollen?«

Bullig deutet auf die an der Spitze des Verbandes fliegenden Maschinen des Gruppenstabes.

»Die Frage mußt du dir vom Gruppenkommandeur beantworten lassen, Fred. Er wird schon einen Grund haben, den alten Kurs noch 'ne Weile beizubehalten.«

»Wozu mußte eigentlich die ganze Gruppe mit

Stachelbomben beladen werden?« fragt Bachert. »Genau ein Schienenstrang unter uns. Sollen wir den vielleicht zentimeterweise auseinandernehmen?«

»Abwarten, Otto«, antwortet der Beobachter. »Wir werden in ein paar Minuten 'ne ganze Menge Gleise zu sehen kriegen.«

»Dann stimmen unsere Karten schon wieder nicht, Ernst?«

»Weil sie älter sind als die Gleise, Otto.«

Kurz darauf kreuzt der Verband eine vierspurige Bahnlinie.

»Da haben wir die Anlagen«, meint Bullig, während er die Erde durch sein Glas beobachtet. »Kann's zwar nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, aber ich glaube, dieser Teil der Strecke ist noch im Bau.«

»Deshalb kaum Flak«, stellt Junk fest.

Die Tatsache, daß kein Zug zu sehen ist, erhärtet die Theorie des Beobachters.

Von der »Anton-Cäsar« kommt jetzt der Befehl an die 6. Staffel, den nördlichen Teil der Gleisanlagen zu zerstören.

Sofort lösen sich die fünf Maschinen Hauptmann Minerts aus dem Gruppenverband und geben im Gleitflug Höhe auf.

»Riskant«, meint Bullig. »Wenn da unten doch Flak steht...«

»Greift die Sechste im Tiefstflug an«, ergänzt Junk den Satz des Kameraden. »Aufpassen, Ernst! Der Alte geht auf Ostkurs!«

»Schon gemerkt«, murmelt der Beobachter, während er sich vorbeugt und das Glas wieder an die Augen nimmt.

Deutlich erkennt er, daß die Schienenstränge genau auf einen Wald zulaufen, der sich gegen den Horizont im Osten als mächtiges Viereck abzeichnet.

Bullig holt hörbar Luft, als er Junk für einen Augenblick die Karte hinhält und auf ein Fragezeichen tippt, das er während der Einsatzbesprechung über diesen Wald gesetzt hat.

»Der ruhige Teil dürfte gleich vorbei sein«, sagt er.

»Anzunehmen«, entgegnet er. »Falls die Russen diese

Strecke nicht aus irgendwelchen Gründen stillgelegt haben sollten, müßte der Flakzauber in wenigen Sekunden losgehen.«

Je näher der Verband an den Wald herankommt, desto größer wird die Nervenbelastung der Besatzungen.

Jeder einzelne wartet in kaum noch zu unterdrückender Spannung auf die nächsten Befehle des Verbandsführers.

Diese Befehle, die sich auf die Verteilung der Zielquadrate beziehen, werden in dem Augenblick gegeben, in dem die ersten russischen Flak das Feuer auf den Kampfverband eröffnen.

»Es geht los!« ruft Bachert. »Mittlere Geschütze hinter uns!«

»Lage?«

»Zu kurz und zu tief, Fred!«

»Laß dein MG in Ruhe, Otto! Aus unserer Höhe triffst du nichts! Auf Jäger achten!«

Bei dieser Warnung spürt Hell ein schneidendes Ziehen in der Magengegend. Auf seiner Oberlippe bilden sich winzige Schweißperlen.

Mit unruhigen Handbewegungen überprüft er zum x-ten Male seine längst feuerbereiten MG, ohne dabei den Luftraum aus den Augen zu lassen.

Ein paarmal sieht er zu Bachert hinunter, dessen Kopf sich von einer Seite zur anderen bewegt.

»Was macht die Flak, Otto?« fragt Junk knapp.

»Konzentriert sich mehr auf die 4. Staffel als auf uns! Keine Ratas!«

Flüchtig blickt der Oberfeldwebel zu den sechs Ju 88 Hauptmann Grimms hinüber, die gerade über der Nordostecke des Waldes zu einer flachen Biege ausholen.

»Die Mühlen hängen mitten in der Flak«, preßt Bullig heraus. »Mann, jetzt kippen sie zum Sturz ab!«

»Geht uns nichts an!« knurrt Junk. »Kümmere dich gefälligst um unseren Zielraum!«

Eine Durchsage des Staffelkapitäns lässt ihn den nächsten

Satz vergessen.

»›Anton-Nordpol‹ an alle! Verladerampen im Quadrat Gustav-Dora! ›Dora-Nordpol‹ und ›Kurfürst-Nordpol‹ folgen! ›Bruno-Nordpol‹, ›Emil-Nordpol‹ und ›Heinrich-Nordpol‹ Angriff frei auf Gleisanlagen am Ostrand des Zielquadrats! Ende!«

Mit geschlossenen Augen klopft Bachert dreimal an den Schaft seines MG. Dann stemmt er sich in der Bodenwanne fest.

Fünfzig Meter schräg hinter Hauptmann Krüger setzt Junk zum Sturz an. Langsam nimmt er die Gashebel zurück, um nicht schneller zu werden als sein Vordermann.

»Hast du die Rampen?« krächzt Bullig mit zitternden Lippen. »Vier Züge! Loks unter Dampf!«

»Fliege die Mitte der Schienenstränge an! Feuern, Ernst! Sind Flakwagen dabei! Verdammst, ist das ein Zauber!«

Innerhalb weniger Sekunden hängen derart viele Flakwolken am Himmel, daß sie nicht mehr zu zählen sind.

Mit zusammengebissenen Zähnen hält der Oberfeldwebel die Steuersäule umklammert. Nur ganz am Rande nimmt er das immer heller werdende Singen der Triebwerke wahr.

Die Adern in seinen Schläfen hämmern dumpf. Sein Atem geht kurz und keuchend. Die ständig wachsende Geschwindigkeit der Ju 88 preßt ihn wie mit Zentnergewichten in seinen Sitz.

Bachert hat das Gefühl, schwerelos im Luftraum zu stehen. Mit beiden Händen stemmt er sein MG hoch und schießt auf jedes Mündungsfeuer, das er auf der rasend schnell näher kommenden Erde hinter der Maschine erkennt.

Auch Bullig versucht, die Flak vor der Maschine in Schach zu halten. Eine erkennbare Wirkung seiner kurzen Feuerstöße bleibt aus. Die Zahl der russischen Batterien, deren Leuchtspurketten um die deutschen Kampfmaschinen wirbeln, wird eher größer als kleiner.

»Wurf doch endlich!« ruft der Beobachter plötzlich mit schriller Stimme.

Als der Höhenmesser auf 500 Meter abgesunken ist, gibt sich der Oberfeldwebel selbst das Kommando zum Wurf der ersten Bombe.

»Jetzt!«

Ein leichter Ruck geht durch die Maschine – für Junk der Beweis, daß sich die erste 250-kg-Bombe aus ihrer Halterung gelöst hat.

Während er mit aller Kraft die Steuersäule zurückzieht, meldet Bachert den Wurf.

»Ist gut«, bestätigt der Oberfeldwebel, der mit zusammengekniffenen Augen auf Variometer und Höhenmesser starrt.

Bevor die »Kurfürst« wieder normal auf die Steuerausschläge reagiert, verliert sie weitere 100 Meter Höhe.

»Endlich!« stöhnt Bullig erleichtert auf, als er sieht, wie sich der Zeiger des Variometers über die Null-Stellung schiebt.

»Wir fliegen jetzt ein Stück nach Norden. Da steht keine Flak«, sagt Junk.

Kopfschüttelnd reibt sich der Beobachter die brennenden Augen.

»Das heißt also, wir müssen noch dreimal in den Hexenkessel. – Otto, hast du den Einschlag gesehen?«

»Nein«, antwortet der Bordmechaniker. »Kommando zurück«, fügt er hinzu. »Einschläge hab' ich schon gesehen. Drei. Nur weiß ich nicht, welcher davon auf unser Konto kommt. Mußte 'ne Ladehemmung beheben, 'ne Patrone hatte sich im Schloß verklemmt. Jetzt geht's wieder.«

»Wir sehen uns die Rampen vor dem nächsten Sturz an«, sagt Junk. »Ernst, gib mir mal 'ne Zigarette. Bis wir wieder auf Angriffshöhe sind, kann ich mir ein paar Züge leisten.«

»Gute Idee«, meint Bachert und zündet sich ebenfalls eine Zigarette an.

»Wo sind die ›Anton‹ und die ›Dora‹?« will der

Oberfeldwebel wissen.

Bullig zeigt nach Osten.

»Die ziehen gerade da drüben hoch. Keller hing von Anfang an dicht hinter dem Alten.«

Fünf Minuten später setzt Junk zum zweiten Angriff an. Wieder ist sein Ziel der improvisierte Bahnhof, über dem bereits schwarze, rot durchglühte Rauchfahnen hängen, zwischen denen brennende Güterwagen, aber auch noch unzerstörte Gleisstücke zu erkennen sind.

»Jede der drei geworfenen Bomben war ein Volltreffer!« ruft Bullig zwischen zwei Feuerstößen. »Von links kommt die ›Anton‹!«

Junk interessieren die anderen Maschinen nicht. Er sieht nur sein Ziel: eine Reihe von Weichen kurz hinter den Rampen.

Sekunden vor dem Auslösen der zweiten Stachelbombe nimmt er mehr unbewußt als bewußt wahr, daß die russische Flakabwehr schwächer zu werden scheint.

»Können wir die letzten Bomben nicht gleichzeitig werfen?« fragt Bullig während des Steigfluges zum dritten Angriff.

Junk schüttelt nur den Kopf, obwohl er nichts lieber täte als das, was der Beobachter vorschlägt. Der Oberfeldwebel denkt nicht daran, den Befehl zum Einzelwurf der Bomben zu übergehen, weil er dessen Berechtigung voll und ganz einsieht.

Die 4. Panzerdivision braucht Entlastung. Und diese Entlastung kann es nur dann geben, wenn diese Nachschubbasis der Sowjets gründlich zerstört wird.

»Auf zur nächsten Runde«, sagt Junk mit finsterem Gesicht, als er die »Kurfürst« auf den Kurs des an vielen Stellen brennenden Zielraums bringt, über den die Leuchtspurketten der Flak ein wirres Muster ziehen.

Nach einem prüfenden Blick über sämtliche Instrumente wendet er sich an seinen Beobachter.

»Fertig, Ernst?«

»Restlos«, murmelt Bullig,

»So hab' ich das nicht gemeint«, sagt der Oberfeldwebel mit dünnem Lächeln.

»Stimmt aber«, bringt der Feldwebel heraus. »Die dritte Bombe ist scharf und mein MG auch.«

»Reißt euch noch zehn Minuten zusammen!« fordert Junk.
»Dann geht's ab nach Borissow!«

Als er die »Kurfürst« zum vorletzten Angriff über die Fläche abkippen lässt, fängt er einen Warnruf der »Anton-Martha« auf.

»Zwölf Indianer (Feindjäger) aus 90 Grad! Hanni (Höhe) 2.000!«

Zweimal wiederholt Hauptmann Grimm diese Durchsage. Im Anschluß daran gibt Hauptmann Krüger den Befehl, die restlichen Bomben zu werfen.

»Wenigstens was«, meint Bullig, während er einen kurzen Blick in die Richtung wirft, aus der die russischen Jäger anfliegen, »Gerd! Siehst du sie?«

»Nein!« antwortet der Bordfunker. »Kommen vermutlich direkt aus der Sonne.«

Im Sturz zählt Bachert seine vollen Munitionstrommeln. Fünf sind es noch!

Der Fall der letzten beiden Bomben bringt den Unteroffizier vorübergehend auf andere Gedanken.

Er sieht ihnen nach, bis sie in der Rauchwand über den Gleisen verschwinden und gleich darauf krepieren.

»Sind unten!« ruft er. »Wirkung nicht zu beobachten!«

Junk bringt die »Kurfürst« auf den Kurs zu zwei Ju 88, die dicht nebeneinander einen engen Vollkreis fliegen.

Ehe er sie erreicht, entdeckt Hell mehrere Ratas.

»Drei hinter uns!« meldet er.

»Entfernung?«

»2.000! Hängen 500 Meter über uns und drücken jetzt an!«

Der Oberfeldwebel schiebt die Gashebel bis zum Anschlag vor. Wie er starrt auch Bullig auf den Fahrtmesser.

»420 km/h! Die Russen holen uns ein, wenn wir nicht

schneller werden! Notleistung, Fred!«

Junk nickt schweigend.

»Entfernung 1.000!« ruft Hell. »Der erste Russe feuert!«

Junk sieht zwei dünne Leuchtpurfäden, die dicht über die Kanzel hinwegzucken. Unwillkürlich zieht er den Kopf ein Stück ein und reißt die Ju 88 mit einem harten Tritt ins linke Pedal zur Seite.

»Jetzt haben wir 440 km/h drauf!« liest Bullig vom Fahrmeßer ab. »Wenn du die Mühle andrückst, werden wir sie vielleicht los!« Der Flugzeugführer hält nichts von diesem Vorschlag.

»Im Verband sind wir am sichersten! Da! Von Westen kommt die vierte Ju 88!«

Daß die »Kurfürst«-Besatzung noch weit von jeder Sicherheit entfernt ist, beweist der nächste Angriff der drei Ratas.

»Nach rechts!« verlangt Hell, während er die Verfolger, die inzwischen bis auf 400 Meter an die Ju 88 herangekommen sind, mit kurzen Feuerstößen in Schach zu halten versucht.

Die sowjetischen Jagdflieger denken nicht daran, sich durch das Abwehrfeuer abdrängen zu lassen.

Mit verbissinem Gesicht hockt Junk hinter der Steuersäule. Eine verzweifelte Situation für ihn, weil er außer ein paar Abwehrbewegungen nichts tun kann, als die Gashebel in der vordersten Stellung zu halten.

»Drücken, Fred!«

Die Reaktion des Oberfeldwebels kommt um eine Sekunde zu spät, denn schon prasselt es wie Steinschlag gegen die Oberseite des Rumpfes und in das Leitwerk.

Die nächsten Worte des Bordfunkers gelten dem Bordmechaniker.

»Otto! Aufpassen! Die Ratas kommen in dein Schußfeld!«

»Sehe sie!« ruft Bachert und gibt den ersten Feuerstoß ab. Die vorderste Rata fliegt genau in die blitzende Leuchtpur

hinein.

Deutlich sieht der Unteroffizier, wie sich die bullige Maschine schüttelt und dann mit rauchendem Motor nach Osten verschwindet.

Bachert hat keine Zeit, auch nur einen Gedanken an diesen Erfolg zu verschwenden, weil jetzt die beiden anderen Russen angreifen.

Dieses Mal schafft es Junk, die »Kurfürst« rechtzeitig aus dem Schußwinkel der Ratas zu bringen und sie damit zu einem neuen Anflug zu zwingen.

Selbstverständlich ist er sich darüber klar, daß mit seinem gelungenen Abwehrmanöver nur wenige Sekunden gewonnen sind.

Aber in dieser winzigen Atempause ereignet sich etwas, mit dem die Besatzung Junk nie gerechnet, und das sie nie für möglich gehalten hätte.

Sie sehen eine Ju 88 in steilem Gleitflug heranrasen, aus deren Beobachter-MG den Ratas ein Leuchtspurhagel entgegenwirbelt.

Die allem Anschein nach überraschten Jäger verziehen sich blitzartig in verschiedene Richtungen.

»Keller!« ruft Bullig verdutzt aus. »Nicht zu fassen!«

»Mann Gottes«, sagt Junk kopfschüttelnd. »Der Neue hat Kopf und Kragen für uns riskiert.«

Trotz aller Anstrengungen schaffen es die Ratas nicht, das Sammeln der Kampffliegergruppe zu verhindern, geschweige denn eine Ju 88 abzuschießen. Vollzählig fliegt der Verband aus dem Einsatzraum ab.

In diesen Tagen erklärt Churchill, daß zwischen der britischen und russischen Regierung ein Vertrag geschlossen worden sei, demzufolge sich beide Regierungen verpflichten, den Kampf gegen Hitlerdeutschland mit allen Kräften zu führen. In diesem Zusammenhang verliest der britische Ministerpräsident einen

Kommentar General Smuts, der die britische Anschauung zu diesem Vertrag ausdrückt:

»Niemand soll sagen, daß wir nun im Bunde mit Kommunisten sind und für den Kommunismus kämpfen. Viel treffender kann man die betont Neutralen beschuldigen, sie kämpften für den Nazismus. Wenn Hitler in seinem Größenwahn die Russen dazu gezwungen hat, sich zu verteidigen, dann segnen wir ihre Waffen und wünschen ihnen vollen Erfolg, ohne uns aber auch nur für einen Augenblick mit dem kommunistischen Glaubensbekenntnis zu identifizieren. Hitler hat Rußland zu seinem Feind gemacht, aber uns nicht zu Freunden seines Glaubensbekenntnisses, ebenso wenig wie er damals, als er es verräterischerweise zu seinem Freund mache, den Kommunismus annahm.«

Wenn auch dieser Vertrag zunächst noch keinerlei Auswirkung auf die deutsche Kriegsführung im Osten hat, so scheint jedoch Generaloberst Halder, der Chef des Generalstabes des Heeres, die ersten dunklen Wolken zu erkennen. Das, was er am 23. Juli 1941 seinem Tagebuch anvertraut, klingt besorgt:

»... Der Russe sei mit operativen Erfolgen nicht zu schlagen, weil er sie einfach nicht anerkenne. Daher muß er Stück für Stück in kleiner taktisch zu wertender Umfassung zerbrochen werden. Diese Ausführungen haben bezüglich des Russen eine gewisse Berechtigung. Sie geben sich aber in der Gedankenbildung in das Schlepptau des Feindes und führen zu einem Zeitmaße der weiteren Kampfhandlungen, welches die an der Wolga gesteckten Ziele nicht erlauben wird zu erreichen. Denn der Russe hat Menschen genug. Daß man mit diesem Verfahren den Augenblick erreicht, in welchem er zerbricht und dann der Weg für Operationen wieder frei wird, kann ich nicht glauben.

Ich sehe in dieser Gedankenbildung den Anfang des Versandens der bisherigen schwungvollen Operationen und

einen Verzicht auf Ausnutzung des Schwunges, welcher in unserer Truppe und in unseren schnellen Verbänden liegt...«

Daß die Russen tatsächlich über unerschöpfliche Menschenreserven verfügen, merken die zur Panzergruppe 2 gehörenden Verbände Tag für Tag.

Immer wieder wirft Marschall Timoschenko neue Divisionen in den Kampf, insbesondere gegen die rechte Flanke der Panzergruppe.

Diese rechte Flanke, wie auch der Frontbogen bei Jelnja, sind in diesen Julitagen die Angriffsziele der deutschen Luftwaffe.

Bullig und Hell tragen einen aus rohen Brettern zusammengenagelten Tisch ins Freie unter einen Baum. Bachert schleppt mehrere Hocker heran.

»Guter Gedanke, hier draußen ein kleines Spielchen zu machen«, sagt der Beobachter. »In der Bude hält man's vor Hitze nicht aus.«

»Wo bleibt Fred?« fragt der Bordfunker. »Wollte doch nur die Karten und eine Flasche aus unserem Antwerpener Bestand holen?«

»Wird schon kommen«, meint Bachert. »Jetzt sollte man ein schönes kühles Blondes mit 'ner Menge Schaum oben drauf gegen den Durst haben.«

»Dagegen hilft auch Kaffee«, sagt Bullig. »Du mußt dich langsam mal dran gewöhnen, daß man nicht alles auf einmal haben kann, Otto.«

»Bei dem Flakzauber heute war's umgekehrt, Ernst.«

Der Feldwebel kneift die Augen zusammen und schüttelt den Kopf.

»Das Thema wollen wir für den Rest dieses Tages aus dem Spiel lassen.«

Die Männer unterbrechen ihre Unterhaltung, als Junk in Begleitung Feldwebels Kellers und dessen Beobachters an den

Tisch herankommt.

»Habe die beiden eingeladen, ein bißchen mitzuspielen. Ich nehme an, ihr seid damit einverstanden.«

»Und ob!« lacht Bullig. »Ohne euch von der ›Dora‹ hätten wir jetzt vermutlich noch irgendwo im Hinterland der Front gesessen!«

Keller wehrt diese versteckte Anerkennung ab.

»War doch selbstverständlich. Später allerdings nach der Landung und der Unterhaltung mit Hauptmann Krüger nicht mehr so sehr. Ich weiß jetzt, daß man mit der Ju 88 keine solche Zicken machen darf. Ich schätze, daß ich als Frontsäugling noch 'ne ganze Menge lernen muß.«

Junk wirft einen Blick auf seinen Armbandchronometer.

»Zwei Stunden bis um 22 Uhr. Bei der anhaltenden Hochdruckwetterlage wird die Nacht vermutlich kurz für uns.«

Es dauert nicht lange, da liegen schon mehr als 100 Reichsmark auf dem Tisch.

Kurz vor 22 Uhr bricht Junk das Spiel ab.

»Ich denke, das langt jetzt. Die Flasche ist auch leer. Wenn du Lust hast, Keller, können wir diese Art von Freizeitgestaltung demnächst wiederholen, 'ne andere Abwechslung gibt's in dieser gottverlassenen Gegend leider nicht.«

»Darauf werden wir wohl warten müssen, bis wir in Moskau sind, Herr Oberfeld«, meint Jensen.

Auf Junks Stirn steht plötzlich eine steile Falte.

»Wenn das ein Scherz gewesen sein soll, war er nicht besonders gut, mein Lieber. Vorläufig sitzen wir noch bei Smolensk und im Raum Jelnja fest. Je weiter wir nach Osten kommen, desto härter wird der Kampf. Sehen Sie sich mal Ihre Karten an. Dann machen Sie mal eine Rechnung, was wir von Rußland haben, und was uns noch fehlt. Einen Blitzkrieg wie in Polen oder Frankreich? Nein, das wird sich hier nicht wiederholen.«

»Themawechsel!« ruft Bullig. »Für die Strategie im Osten

sind andere Leute zuständig. Ich hau' mich in die Falle!«

Daraus wird noch nichts, weil der Hauptfeldwebel auftaucht.

Waller kommt gleich zum Kern seines Besuches.

»Damit ihr Bescheid wißt, aller Voraussicht nach verlegen wir morgen ein Stück weiter nach Osten.«

»Schon 'raus, wohin?« will Junk wissen.

»Orscha. Von da aus seid ihr schneller über dem Jelnja-Bogen. Außerdem spart die verkürzte Flugstrecke Sprit. Das wiederum hilft mit, unsere Nachschub Schwierigkeiten zu verringern.«

»Warum können wir nicht mal bei schlechtem Wetter umziehen?« brummt Bullig. »Ist schon eine elende Schinderei, wenn wir auf einem neuen Platz die Mühlen nach jedem Einsatz selbst beladen und betanken müssen, bis das technische Personal anrückt.«

»Diesmal wird's nicht so schlimm«, behauptet Waller. »Die 4. F.B.K. fährt noch in der Nacht los. Sind rund 100 Kilometer. Die Straße ist gut. Ich rechne mit einer Fahrzeit von zwei bis höchstens drei Stunden.«

»Langsam«, wendet Junk ein. »Deine Berechnung geht nur dann auf, wenn die Rollbahn frei ist.«

»Ach was«, winkt der Hauptfeldwebel ab. »Oberfeld Mecker von der 4. F.B.K. ist ein alter Transportspezialist. Der mogelt sich schon irgendwie durch. Bisher hat er seine Termine immer eingehalten. – Übrigens noch etwas: Der Kommodore war heute nachmittag persönlich im Revier und hat eurem neuen ersten Wart, dem Obergefreiten Schmidt, für seinen Einsatz bei der Brandbombenbekämpfung das EK II verliehen.«

»Das hat er verdient«, meint Junk. »An den dicht neben den Bomben herumspritzenden Phosphor 'ranzugehen, ich weiß nicht, ob ich das fertiggebracht hätte.«

»Ich wohl auch nicht«, seufzt der Hauptfeldwebel und steht auf.

»Also, ihr wißt Bescheid. Bis morgen dann!«

Langsam geht Oberfeldwebel Mecker an den dicht hintereinanderstehenden Lkw entlang. Neben ihm läuft Feldwebel Lascher, der Schirrmeister der 4. F.B.K.

»Bei mir ist alles in Ordnung!« ruft den beiden Feldwebel Koska, der Führer des 2. Zuges zu, der an dem MG lehnt, das in Dachhöhe auf dem Führerhaus sitzt.

»Paß nur gut auf, daß du das Ding unterwegs nicht verlierst!« ruft Mecker zurück.

»Keine Angst!« entgegnet Koska. »Hab die Verstrebungen selbst angeschweißt!«

»Hoffentlich brauchen wir die Dinger nicht«, meint Lascher, während er mit der Fußspitze prüfend gegen einen Reifen tritt. »Da haben die Brüder die Karre doch wieder einseitig beladen. Verdammt! Wenn wir nicht losfahren müßten, ließe ich den ganzen Salat umstauen. Können uns unterwegs keinen Federbruch leisten.«

Mecker sieht kurz auf seine Armbanduhr.

»In zehn Minuten haben wir Mitternacht. Das ist unsere Startzeit. Bin noch nie unpünktlich abgefahren. So viel Schlagseite hat der Lkw nicht, Alter.«

»Übernimmst du die Verantwortung?« will Lascher wissen.

»Aber sicher«, antwortet der Oberfeldwebel. »Ich habe die Absicht, um drei Uhr in Orscha zu sein. Auf geht's! Wir fahren los. Je schneller wir diesen lausigen Platz hinter uns haben, desto besser. Oder hält dich hier vielleicht was fest?«

»Oje! Die Frage war überflüssig!«

Nach dieser Antwort dreht sich der Feldwebel um und geht ans Ende der Kolonne, während Mecker in den vordersten Lkw einsteigt. Gleichzeitig gibt er den beiden Kradfahrern an der Spitze ein grünes Lichtzeichen, das Signal zum Anfahren.

An der Einmündung zur Rollbahn gibt es für die Fahrzeuge der 4. F.B.K. den ersten Aufenthalt. Eine nach Osten rasselnde Panzerkolonne ist der Grund dafür.

Mecker steigt aus und geht an die Straße vor. Als er zwischen den Panzern einen Kübelwagen entdeckt, blinkt er den Fahrer mit seiner Taschenlampe an. Doch der Kübelwagen setzt seine Fahrt fort, ohne anzuhalten.

»Sture Bande!« schimpft der Oberfeldwebel vor sich hin. Erst zehn Minuten später reagiert ein Kradfahrer auf sein Lichtsignal.

Der Mann hält neben Mecker und schiebt seine Schutzbrille über den Stahlhelmrund.

»Was ist los?« brummt er »'ne Panne?«

»Nein«, antwortet der Oberfeldwebel. »Ich will nur wissen, wie lang die Kolonne ist. Muß mit meinen Fahrzeugen in zwei Stunden in Orscha sein.«

»Wie lang?« überlegt der Kradfahrer. »Noch rund dreißig Panzer. Dahinter kommt 'ne Ari-Abteilung und dann noch 'ne Munitionskolonne. Alles das zusammen muß vor Tagesanbruch in Smolensk sein.«

Während Mecker an dem schwierigen Problem herumknobelt, wie er es anstellen soll, sich mit seinen Fahrzeugen in den Verkehrsfluß einzufädeln, geht es auf dem Küchenwagen recht gemütlich zu.

Zwischen dem Kessel und dem Führerhaus sitzen Bumke, Waschall und Unteroffizier Morgenstern auf ein paar mit Fallschirmen gepolsterten Kisten und lassen eine Flasche zwischen sich kreisen.

»Die Hälfte seines Lebens wartet der Soldat vergebens«, meint Bumke nach einem tiefen Zug. »Aber mir soll's recht sein, solange noch ein paar Tropfen in der Pulle sind.«

»Genau die richtige Medizin gegen die Nachtkälte«, sagt der lange Obergefreite.

»Bloß darüber, daß die Flasche aus meinem Bestand stammt, verliert ihr kein Wort«, brummt der Küchenunteroffizier.

»Du weißt doch, daß wir das zu schätzen wissen«, behauptet Bumke.

Nach halbstündiger Wartezeit schafft es Mecker, auf die Rollbahn zu kommen und sich hinter der Munitionskolonne einzugliedern.

Von Kilometer zu Kilometer wird die Laune des Oberfeldwebels schlechter, weil ihm das Schnecken tempo der Kolonne nicht paßt.

Wie soll der technische Betrieb in Orscha ab sieben Uhr laufen, wenn wir mit 20 bis 30 Sachen durch die Nacht schleichen müssen? fragt er sich. Bis wir abgeladen und aufgebaut haben, vergehen mindestens drei Stunden.

Wütend starrt er auf die Tachometernadel.

»Versuchen Sie, ob Sie an der Kolonne vor uns vorbeikommen«, fordert er den Fahrer auf. Der Obergefreite schüttelt den Kopf.

»Da ist nichts zu wollen, Herr Oberfeld. Die Fahrzeuge hängen so dicht hintereinander, daß ich im Fall eines Gegenverkehrs keine Lücke finde.«

»Was heißt hier Gegenverkehr?« brummt Mecker.

»Drei Sankas waren es bis jetzt. Durchaus möglich, daß noch mehr kommen.«

Dem Oberfeldwebel bleibt keine andere Wahl, als sich mit den Verhältnissen, wie sie in diesen Tagen auf allen Vormarschstraßen herrschen, abzufinden.

»Immerhin hat diese nächtliche Schleicherei den Vorteil, daß wir vor russischen Fliegern sicher sind«, meint der Obergefreite, als die Kolonne wegen irgendeiner Stockung zehn Minuten halten muß.

Ohne auf diese Bemerkung zu reagieren, steigt Mecker aus und läuft zum nächsten Fahrzeug vor.

»He!« ruft er. »Wißt ihr, was los ist?«

»Keinen blassen Dunst!« bekommt er zur Antwort. »Vielleicht hat's weiter vorn Bruch gegeben. So was gehört auf dieser Rollbahn zur Tagesordnung.«

Mit zwei Stunden Verspätung –, dafür aber mit allen

Fahrzeugen, erreicht die 4. F.B.K. den neuen Einsatzhafen der Gruppe.

Vom Staub mit einer hellbraunen Schicht überzogen klettern die Männer steifbeinig von den Lkw.

»Tempo!« brüllt Mecker, dem das Zeitlupentempo der Mechaniker nicht paßt. »Es wird sofort abgeladen! Sobald das Zelt steht, gibt's Kaffee!«

Die anderen Zugführer und die Unteroffiziere treiben ihre Männer zur Eile an.

Da das technische Personal schon häufig von Platz zu Platz umgezogen ist und daher jeder genau weiß, was er zu tun hat, gibt es beim Abladen der Fahrzeuge weder Unterbrechungen noch Leerlauf.

Jeder einzelne hat den Ehrgeiz, mit seiner Arbeit fertig zu sein, bevor die Maschinen in Orscha landen.

Zu dieser Zeit, steigen die Besatzungen der II. Gruppe in Borissow in ihre Maschinen.

Unter jeder Ju 88 hängen zwei Transportbehälter, die mit dem Gepäck des fliegenden Personals beladen sind.

Bevor Unteroffizier Bachert in die Kanzel der »Kurfürst-Nordpol« klettert, überprüft er noch einmal die Verschlüsse und Befestigungen der Behälter.

»Werft nachher nur nicht die falschen Bomben ab«, meint er grinsend. »Die Russen würden sich freuen, wenn sie zur Abwechslung statt Stahlsplitter mal Unterhosen, Strümpfe und gehamsterte Sonderverpflegungen um die Ohren bekämen.«

»Genau davor habe ich Angst, Herr Oberfeld«, entgegnet Bachert. »Vorsichtshalber haben wir unsere privaten Sachen in der Kanzel verstaut.«

»Wundert mich«, fährt Robotta mit ernstem Gesicht fort, »daß es noch nicht verboten wurde, Einsätze im Zusammenhang mit Verlegungen unter Mitnahme des gesamten Gepäcks zu fliegen. So ein paar Transporttrommeln wären ein gefundenes Fressen für den sowjetischen

Nachrichtendienst.«

»Kann sein, Herr Oberfeld«, sagt der Bordmechaniker. Wenn es eine Mühle erwischt, fügt er im stillen hinzu, werden die Russen kaum etwas finden, das sich noch auswerten läßt.

»Dann Hals- und Beinbruch, Bachert«, sagt Robotta. »'rein in die Kanzel! Ich mach' die Klappe hinter Ihnen zu!«

»Daß du auch noch kommst?« brummt Hell, als der Bordmechaniker seinen Sitz in der Kanzel herunterklappt.

»Habe vorsichtshalber noch mal nach unseren Klamotten gesehen«, antwortet Bachert, während er seinen Rückenfallschirm anlegt.

Junk bremst die Ju 88 noch einmal kurz ab. Wie er beobachtet dabei auch Bullig die Instrumente.

»In Ordnung«, sagt der Feldwebel. »Paß nachher auf, Fred. Wir müssen mit Seitenwind starten. Der Wind steht 25 Grad gegen die Rollrichtung.«

»Geht gerade so«, meint Junk ruhig. »Jeder Flugzeugtyp hat seine Fehler. Bei der »Achtundachtzig« ist's die Seitenwindempfindlichkeit. Unsere Konstrukteure und Techniker sollten sich da allmählich mal was einfallen lassen.«

»Los!« ruft Bullig. »Der Alte rollt an!«

Der Oberfeldwebel nimmt die Füße von den Bremsen, Langsam setzt sich die »Kurfürst« in Bewegung. Auf dem Weg zum Start sieht er prüfend zu dem Windsack vor der Flugleitung hinüber.

»Das sind noch mehr als 25 Grad, Ernst. Werde mich sicherheitshalber beim Start ein Stück weiter als sonst von der ›Anton‹ absetzen.«

Bullig nickt schweigend. Er macht sich keine Sorgen, daß der Start nicht gelingen könnte. Wer in der Gruppe hat schon soviel fliegerische Erfahrung wie Junk?

Der Oberfeldwebel läßt keinen Blick von den über das Rollfeld dröhnen Maschinen des Gruppenstabes und der 4. Staffel.

Kein Muskel zuckt in seinem Gesicht, als er sieht, wie die fünfte Ju 88 in dem Augenblick, in dem sich der Sporn von der Erde löst, nach rechts ausrichtet. Wenige Sekunden später hat der Flugzeugführer die Maschine wieder unter Kontrolle und rollt in einem großen Bogen an den Start zurück.

»Mensch, Fred!« stammelt Bullig. »Die haben mehr als Dusel gehabt! Sah verdammt brenzlig aus!«

Junk ist nicht erpicht darauf, näher auf dieses Thema einzugehen. Außerdem ist er mit dem Start an der Reihe.

Diesmal schiebt er die Gashebel nicht wie sonst in die gleiche Stellung vor. Er drosselt das rechte Triebwerk etwas, um für den Fall, daß er in die gleiche Situation käme wie die Maschine der 4. Staffel, eine Kraftreserve zum Ausgleich zu haben. Den auftretenden höheren Steuerdruck gleicht er mit dem Seitenruder aus.

Mit dieser Technik bringt er die »Kurfürst« schnurgerade über das erste Drittel der Piste.

Waren es dann die Propellerböen der »Anton«, an die er näher als beabsichtigt herangekommen ist oder ein unerwartet harter seitlicher Windstoß, auf jeden Fall merkt Junk plötzlich, wie sich die Nase der Ju 88 gegen seinen Willen nach rechts dreht.

Sofort reißt der Oberfeldwebel den linken Regler zurück und tippt mit dem Fuß vorsichtig gegen die linke Bremse.

»170 Fahrt!« krächzt Bullig, der durch den Motorenlärm deutlich das kreischende Geräusch der sich seitwärts schiebenden Federbeine hört. »Die Platzgrenze, Fred! Fahrwerk ein! Sonst überschlagen wir uns!«

»Ich halte die neue Richtung!« sagt Junk. »Müssen hochkommen, sonst gibt's Kleinholz!«

Nach kurzem Hochwippen der linken Fläche schafft es Junk, die »Kurfürst« wieder in eine gerade Rollrichtung zu zwingen.

»Erst 180!« schrillt die Stimme des Beobachters in den Kopfhörern auf. »Kiste auf den Bauch!«

Der Oberfeldwebel kümmert sich nicht um die Worte des Kameraden. Er hat seine Entscheidung bereits getroffen.

»Bombennotwurf!«

Fünfzig Meter vor der Platzgrenze prasseln die Bomben nach unten.

»190, Fred!«

Mit zusammengepreßten Lippen fährt der Flugzeugführer das Fahrwerk ein.

Bullig sitzt wie gelähmt auf seinem Platz. Bis auf wenige Zentimeter nähern sich die Luftschaubenblätter der Erde.

Vorsichtig nimmt Junk die Steuersäule zurück. Ein mißglückter Pfiff kommt über seine Lippen, als er sieht, wie die Ju 88 langsam an Höhe gewinnt.

»Wir haben's geschafft«, flüstert Bachert, der jetzt seit Startbeginn zum erstenmal den Mund aufmacht. »Hab's gewußt, daß du's schaffen wirst, Fred«, fügt er nach einem tiefen Atemzug hinzu.

»Landen wir?« fragt Hell so leise, daß ihn kaum jemand versteht. Wie Scheuklappen hält er beide Hände an die Schläfen gepreßt.

»Was ist, Gerd?« will Junk wissen. Der Bordfunker wiederholt seine Frage.

»Die Entscheidung überlasse ich dem Alten«, antwortet der Oberfeldwebel und ruft den Staffelkapitänen über BzB.

»Anton-Nordpol von Kurfürst-Nordpol! Habe Bomben im Notwurf werfen müssen! Maschine im Start ausgebrochen! Frage: Landung?«

»Kurfürst-Nordpol von Anton-Nordpol! Landung in Orscha!«

Junk bestätigt den Befehl und nimmt Kurs auf den neuen Platz der II. Gruppe.

Bullig dreht den Kopf langsam zur Seite und starrt Junk mit großen Augen an.

»Deine Nerven möchte ich haben, Fred«, sagt er.

Der Oberfeldwebel zuckt nur mit den Schultern, ohne einen Ton zu sagen.

Zehn Minuten später hat er den Flugplatz Orscha vor sich.

»Ernst, ein Notsignal, damit die unten Bescheid wissen, daß unsere Mühle nicht in Ordnung ist!«

Bullig schiebt eine rote Leuchtpatrone in die Leuchtpistole und drückt ab.

»Warum das?« fragt er hinterher.

»Es kann sein, daß die Federbeine von dem Schieben beim Ausbrechen vorhin was abgekriegt haben.«

»Beim Start haben sie mal gehalten, Fred.«

»Ich hoffe, daß sie das auch bei der Landung tun, Ernst. Trotzdem gehe ich auf Nummer Sicher.«

Junk spürt ein unangenehmes Kribbeln auf der Haut, als er die »Kurfürst« in die Landegerade bringt. Einen Augenblick spielt er mit dem Gedanken, das Fahrwerk wieder einzufahren und die Ju 88 auf den Bauch zu legen. Doch dann bleibt er dabei, eine Radlandung zu machen.

Direkt nach dem Aufsetzen merkt er, daß er sich richtig entschieden hat.

»Wer sagt's denn?«, meint er mit flüchtigem Lächeln. »Die Federbeine halten.«

»Und wenn die Verriegelung nicht eingerastet wäre?« schnauft Bullig.

»Hatte die Hand dauernd am Fahrwerkschalter«, erwidert Junk. »Die Sache ist vorbei, Ernst. Wo ist unser Liegeplatz?«

Der Beobachter deutet nach rechts.

»Während der Platzrunde habe ich dahinten einige Lkw gesehen. Schätzle, das sind unsere.«

Unterwegs holt ein Sanka die Maschine ein. Der Beifahrer winkt zu Junk hinauf. Der Oberfeldwebel schüttelt den Kopf.

»Alles in Ordnung!« ruft er durch den Motorenlärm.

Wenn der Beifahrer auch kein Wort versteht, so sieht er doch an der Gestik des Flugzeugführers, daß die Besatzung weder

Sanitäter, noch sonstige Hilfe braucht.

Auf dem Liegeplatz winkt Feldwebel Koska von der 4. F.B.K. die »Kurfürst-Nordpol« ein. Dann kreuzt er die Arme über dem Kopf.

Junk tritt in die Bremsen und schaltet die Zündung aus.

»Da wären wir also«, meint er. »Allerdings ein bißchen anders, als ich mir das vorgestellt hatte.«

»Was ist mit den Bombenschächten los?« lautet Koskas Frage, als Bachert ausgestiegen ist. In Stichworten erklärt der Bordmechaniker dem Zugführer den Grund für den Zustand der Klappen, die bei dem überraschenden Notwurf während des Starts etwas abgekriegt hatten.

»Starts bei Seitenwind gehören verboten«, brummt der Feldwebel. »Hab' ich schon immer gesagt. Wie sollen wir die Klappen reparieren? Keine Ersatzteile da. Die liegen noch in Borissow. Den ganzen Krempel soll 'ne Transportstaffel bringen. Jedenfalls fällt für euch mindestens heute und morgen jeder Einsatz aus.«

»Nicht zu ändern«, meint der Bordmechaniker achselzuckend und blinzelt dem inzwischen aus der Kanzel gekletterten Bordfunker verstohlen mit einem Auge zu.

»Hast du gehört, Gerd? Wir müssen zwo Tage Pause machen!«

»Schon recht«, murmelt Hell, der Bacherts ironischen Unterton überhört. »Ich such' mir 'nen Platz, wo ich in Ruhe 'ne Zigarette rauchen kann.«

Obwohl sich Bachert nichts mehr wünscht als ein paar einsatzfreie Tage, lehnt er es ab, mit seiner Besatzung in die neue Unterkunft zu fahren.

»Ich bleibe noch hier«, erklärt er. »Vielleicht fällt mir was ein, wie man die Klappen reparieren kann. Ich komme später nach.«

Junk macht ein skeptisches Gesicht.

»Ich habe zwar keinen technischen Beruf gelernt, aber ich

möchte trotzdem wetten, daß hinten rechts 'ne neue Klappe eingebaut werden muß.«

Koska nickt zustimmend.

»Das denke ich auch, Junk.«

»Abwarten«, murmelt der Bordmechaniker, der bis zu seinem Eintritt in die Luftwaffe als Werkzeugmacher und Vorrichtungsbauer gearbeitet hatte.

Da er schon immer gern dabei gewesen ist, wenn es galt, technische Probleme zu lösen, fühlt er sich auch jetzt wieder ganz in seinem Element.

Zunächst setzt er sich erst einmal neben dem Rumpf auf seinen Fallschirm und frühstückt in aller Ruhe. Ab und zu wirft er einen Blick auf die herunterhängende Klappe.

Feldwebel Koska schlendert heran.

»Sonderverpflegung schlucken und Löcher in die Luft starren!« brummt er, »Bordmixer müßte man halt sein.«

Bachert lässt sich nicht beeindrucken. Er schluckt den Rest Schokolade hinunter, deutet auf die beschädigten Klappen und redet dann davon, wie die Sache zu beheben wäre. Der Feldwebel nickt und lässt das nötige Werkzeug besorgen.

Eine halbe Stunde später beginnt der Bordmechaniker mit der Arbeit.

Als die Gruppe vom Einsatz zurückkommt, legt er die erste Pause ein und läuft zur »Anton-Nordpol«.

»Na, Hans?« fragt er den Bordmechaniker. »Wie war's?«

»Nicht schlecht«, antwortet der Unteroffizier. »Zum erstenmal keine Flak im Zielraum.«

»Wieso keine Flak? Seid ihr denn nicht im Raum Jelnja gewesen?«

»Doch«, antwortet Heck. »Wir haben unsere Bomben ein Stück hinter der Front in einen Wald geworfen, in dem die Russen Munition, Sprit und noch so allerhand gelagert haben.«

Der aussteigende Staffelkapitän unterbricht das Gespräch der beiden Bordmechaniker.

»Kommen Sie mal her, Bachert!«

Der Unteroffizier, der wegen der Hitze nur eine Turnhose trägt, nimmt Haltung an.

»Wie war das mit Ihrem Start?«

»Eine Bö hat uns gepackt, Herr Hauptmann!« antwortet der Bordmechaniker. »Um noch hochzukommen, mußten wir die Bomben abwerfen.«

»Nun«, meint Krüger. »Wie ich kenne, werden Sie es schon schaffen, die Dinger wieder klar zu kriegen.«

Zwölf Stunden später ist Bachert mit seiner Arbeit fertig.

»Ich gehe jetzt in die Kanzel«, sagt er zu einem seiner Helfer. »Du paßt auf, ob sich die Klappen gleichmäßig öffnen und schließen.«

Langsam betätigt der Unteroffizier die Kurbel.

»Bewegen sich einwandfrei!« ruft der Gefreite.

»Die Federung?« ruft Bachert zurück.

»Wie bei 'ner neuen Mühle!«

Aufatmend steigt Bachert aus der »Kurfürst«. Mit zufriedenem Gesicht sammelt er seine Sachen zusammen.

Eine halbe Stunde später betritt er den Raum, den die »Kurfürst«-Besatzung als Unterkunft erhalten hat.

Junk sieht auf und faltet den Brief zusammen, den er gerade gelesen hat.

»Wie steht's, Otto?«

»Die Mühle ist klar, Fred. Morgen sind wir wieder dabei.«

Hell, der schon auf seinem Strohsack liegt, richtet sich mit einem Ruck auf.

»Hättest dir ruhig noch einen Tag Zeit lassen können, Heizer!«

Bachert runzelt nur die Stirn und schluckt die saftige Erwiderung hinunter.

»Ein paar Wochen müssen wir noch durchhalten«, sagt Junk.

»Der Spieß hat mir gestern die neueste Urlaubsliste gezeigt. Spätestens Ende August sind wir zu Hause.«

»Falls inzwischen keine Sperre kommt«, murmelt Hell.

»Nicht für uns«, erklärt der Oberfeldwebel. »Außerdem sind wir zum Glück nicht auf die Fronturlauberzüge angewiesen.«

Schweigend kramt der Bordfunker einen Kalender aus seinem Fliegersack und fängt zu rechnen an.

Vor dem Schlafengehen machen sie noch einen Spaziergang. Um 22 Uhr herrscht im Bereich der 5. Staffel tiefe Stille.

Den entfernten Motorenlärm, der von einem Ostkurs haltenden deutschen Nachtbomberverband kommt, registrieren nur die Posten auf dem Platz.

Waschall bleibt vor der Kanzel einer Ju 88 stehen und zeigt zum Himmel hinauf, der sich wie eine riesige schwarze, mit unzähligen blitzenden Punkten übersäte Halbkugel über ihm dehnt.

»Die sind bestimmt wieder nach Moskau unterwegs«, sagt er leise zu seinem Kameraden Holm.

An diesem 22. Juli, den Holm erwähnt hat, hieß es im Wehrmachtbericht:

»Als Vergeltung für die bolschewistischen Luftangriffe auf die offenen Hauptstädte der Verbündeten Bukarest und Helsinki griff die Luftwaffe in der letzten Nacht erstmalig Moskau an.

Starke Kampffliegerverbände bombardierten bei guter Erdsicht in rollenden Angriffen militärische Anlagen des bolschewistischen Verkehrs- und Rüstungszentrums. Im Bereich des Kreml und des Moskwa-Bogens riefen Bombenvolltreffer zahlreiche Großfeuer und Flächenbrände hervor.

Gebäude hoher Kommandostellen und Verwaltungsbehörden der Sowjets sowie Versorgungsbetriebe der Stadt wurden zerstört oder schwer getroffen.«

Am 23. Juli wird gemeldet, daß durch Bombentreffer schweren und schwersten Kalibers sowie durch große Mengen

von Brandbomben weitere folgenschwere Zerstörungen angerichtet wurden. Brände aus den Angriffen der vorletzten Nacht seien noch nicht eingedämmt.

Auf das Frontgeschehen im Mittelabschnitt bleiben die Nachteinsätze gegen Moskau ohne jede Auswirkung. Marschall Timoschenko setzt seine Angriffe mit unverminderter Heftigkeit fort. Besonders spürbar ist dieser Druck nach wie vor im Raum um Jelnja.

Hier muß die Panzergruppe 2 zur Verstärkung des Frontbogens zusätzlich die 268. Infanteriedivision einsetzen, um die ununterbrochen im Kampf stehenden Panzerverbände zu entlasten und ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, Fahrzeuge und Gerät zu überholen und zu ergänzen.

Trotz aller Schwierigkeiten zeichnen sich größere Fortschritte ab. Ostwärts von Smolensk im Bereich der von Generaloberst Hoth geführten Panzergruppe 3 werden die Reste von rund zehn russischen Divisionen eingekesselt.

Im Rücken der 2 Panzergruppe gelingt es, im Raum Mogilew starke feindliche Kräfte zu vernichten.

Wie vom ersten Tag des Ostfeldzuges an kommt den Verbänden der deutschen Luftwaffe auch jetzt an allen erreichten Erfolgen ein beachtlicher Anteil zu.

Doch diese Einsätze, mit Vorrang zur Unterstützung des Heeres geflogen, kosten von Tag zu Tag spürbarer werdende Verluste.

Am 27. Juli landet eine Transportstaffel des KG 600 in Orscha. Dieser Ju-52-Verband war schon in Narvik und Kreta dabei.

Einer der »Ju-Kapitäne«, ein Oberfeldwebel, dessen rechte Gesichtshälfte durch eine breite Narbe verunstaltet ist, die von der Schläfe bis zum Kinn läuft, stößt beim Betreten der Flugleitung mit Junk zusammen.

»He«, murmelt der Kampfflieger. »Halb so eilig langt's auch.«

Der aus der Ju 52 starrt Junk einen Augenblick mit offenem Mund und schief gelegtem Kopf an. Dann richtet er sich auf, stemmt die Arme in die Hüften und sagt: »Dich kenne ich irgendwoher! Laß mich mal nachdenken. Wo war das? Ist auf jeden Fall 'ne ganze Weile her.«

Bei Junk fällt der Groschen schneller.

»Cafe Brandenburg. 1936.«

»Stralsund!« ruft der Transportflieger lachend. »Jetzt stimmt die Richtung wieder! Du bist Fred Junk, mit dem ich in Parow Ende 1935 die ersten Platzrunden gedreht habe! Ich bin...«

»Franz Bock«, fährt Junk fort. »Hab dich wegen der Narbe nicht gleich erkannt.«

»Andenken an Kreta«, sagt Bock, »'ne Menge meiner Kameraden sind da schlechter weggekommen.«

»Bleibst du länger hier?« erkundigt sich Junk.

»Wahrscheinlich«, antwortet Bock. »Wir sollen von hier aus Nachschub nach Schatalowka fliegen.«

»Großartig«, meint Junk. »Dann können wir ja ausgiebig über die alten Zeiten reden. Paßt es dir heute abend, Franz?«

»Und ob, Fred!«

»20 Uhr?«

»Wo?«

»In der Unterkunft der 5. Staffel, K.G.3. 'ne Kantine haben wir leider nicht zu bieten. Aber meine Bude ist ganz gemütlich.«

»Würde am liebsten gleich mitkommen, Fred. Doch in zwanzig Minuten geht's ab nach Schatalowka. Kennst du den Platz zufällig?«

Junk schüttelt den Kopf.

»Nur davon gehört. Da liegt, soviel ich weiß, eine Nahkampffliegereinheit. Gestern soll die russische Ari noch den Platz beschossen haben.«

Bocks Gesicht verfinstert sich, als er auf die in der Nähe der Flugleitung stehenden Transporter zeigt.

»Nette Aussichten. Jede unserer Mühlen hat acht Fässer Sprit im Bauch. Und da gibt's nun 'ne Menge Leute, die behaupten, daß wir die ruhigste Kugel im Bereich der Luftwaffe schieben. – Also, dann bis später, Fred.«

»Hals- und Beinbruch, Franz!«

Nach einem kurzen Blick auf seine Armbanduhr schlägt Junk den Weg zum Liegeplatz seiner Staffel ein, wo er eine aus der Werft gekommene Maschine auf Befehl Hauptmann Krügers zum Werkstattflug übernehmen soll.

Als die sieben Ju 52 starten, bleibt er stehen, bis sie nacheinander abheben und in niedriger Höhe auf Ostkurs gehen.

Ohne jeden Jagdschutz, denkt der Oberfeldwebel, das ist, weiß Gott, keine ruhige Kugel. Hoffentlich kommen ihnen keine Ratas in die Quere.

Von den Transportmaschinen wandern Junks Gedanken ein Stück in die Vergangenheit zurück.

Dunkel erinnert er sich an einen Kameraden, der im Tiefflug über einem Badestrand die Fahne einer Sandburg mitgenommen hatte. Und ausgerechnet in dieser Sandburg mußte die Frau des Horstkommandanten liegen. Das Ende der Geschichte waren sechs Tage Arrest für den »Strandschreck«, wie er damals genannt wurde.

Vor der »Bruno-Nordpol« stößt Junk auf Feldwebel Keller.

»Mahlzeit, Heinz«, begrüßt ihn der Oberfeldwebel. »Was machst du denn hier?«

»Mahlzeit, Fred«, antwortet Keller. »Der Alte hat mir erlaubt, den Werkstattflug mitzumachen. Dergleichen hat früher zu meinem täglichen Brot gehört, wie du weißt.«

»Gute Idee«, meint Junk. »Dann kannst du mir ja nachher mal zeigen, was man so alles mit der Ju 88 anstellen kann.«

»Die Idee stammt von Hauptmann Krüger«, sagt Keller.

»Auch gut«, entgegnet der Oberfeldwebel. »Von mir aus können wir starten. Hast du Bachert gesehen?«

Keller zeigt zur Kanzel hinauf.

»Schon drin. Mit dem ersten Wart.«

Als Junk den Kopf hebt, steckt der Bordmechaniker den Kopf zum linken Seitenfenster hinaus.

»Hallo, Fred!« ruft er. »Kann ich anlassen?«

Der Oberfeldwebel nickt zustimmend.

Fünf Minuten später steht die »Bruno« am Start.

»Fertig?« fragt Junk.

»Nur zu!« ruft Bachert, der sich auf dem Platz des Bordfunkers niedergelassen hat.

Keller deutet schweigend nach vorn.

Da die »Bruno« ein neues rechtes Triebwerk bekommen hat, nutzt der Oberfeldwebel für den Start die ganze Länge der Piste.

»Werte alle normal«, sagt Keller.

»Dann wollen wir mal«, meint Junk und gibt dem Druck auf die Steuersäule langsam nach. Erst in dreißig Meter Höhe fährt er Fahrwerk und Landeklappenein.

»Keine Beanstandungen beim Start«, erklärt er. »Schreib das auf. Heinz. Der Alte legt Wert auf einen möglichst umfangreichen Werkstattflugbericht.«

»Wie hoch willst du steigen?«

»Auf zwotausend«, antwortet Junk und deutet auf eine Wolkenbank. »Über der Schicht nehme ich den Schlitten näher unter die Lupe. Anschließend gehen wir auf 4.000 und 6.000. Muß das Umschalten des Höhenladers prüfen. Die haben hin und wieder ihre Mucken.«

Über der weiß schimmernden Quellwolke fängt der Oberfeldwebel an, die Ju 88 auf Herz und Nieren zu prüfen.

Nach Beendigung des üblichen Programms schnallt er sich los und wendet sich an Keller.

»Keine Beanstandungen, Heinz. Jetzt überlasse ich dir die Steuersäule.«

»Hoffentlich gefallen dir die Methoden, mit denen wir die Ju

88 früher an die Kandare genommen haben», meint Keller.

»Muß ich mich anschnallen?« will Bachert wissen.

»Ist ratsam«, antwortet Keller. »Noch etwas, Otto, sag Bescheid, wenn wir nicht mehr allein am Himmel sind.«

»Bis jetzt sind wir allein«, erklärt der Bordmechaniker, der den Luftraum vom Start ab aufmerksam beobachtet hat.

Als Keller hinter der Steuersäule sitzt, fliegt er ein Stück von der Wolke ab.

»Was hast du vor?« erkundigt sich Junk.

»Zunächst möchte ich einen Einmotorenstart simulieren«, antwortet der Feldwebel. »Als gedachte Piste nehmen wir die Wolkenobergrenze.«

»Mit einem Motor?« fragt der Oberfeldwebel zweifelnd. »Das habe und würde ich trotz meiner Erfahrung nicht riskieren.«

»Verlangt auch niemand«, sagt Keller. »Bei diesem Experiment geht es auch nur darum, dir zu zeigen, was man mit der Ju 88 alles machen kann.«

Noch während der Feldwebel spricht, nimmt er die Gashebel zurück und fährt Fahrwerk und Landeklappen aus.

»Mit 200 km/h fange ich an.«

Bachert schüttelt den Kopf, weil er nicht recht begreift, was das Ganze soll. Wozu ein Einmotorenstart? Kein normaler Flugzeugführer hat das je getan oder würde das tun. Eine Ju 88 mit einem Motor, mit so einer Mühle kann man nicht mal einwandfrei rollen.

Der Bordmechaniker behält seine Gedanken vorsichtshalber für sich. Außerdem ist er neugierig, ob Keller das schafft, was er gesagt hat.

Der Feldwebel drosselt die Motoren, bis die Flächenspitzen zu zittern beginnen.

»Jetzt haben wir etwa Startgeschwindigkeit«, meint er. »Wir sind zehn Meter über der Wolke. Die Höhe behalte ich bei.«

»Wenn du nicht bald anfängst«, entgegnet Junk, »rutscht die

Kiste über die Fläche ab.«

»Noch nicht«, sagt Keller und schaltet die Zündung des rechten Triebwerks ab. Dann bringt er die Luftschaube auf Segelstellung und schiebt den linken Gashebel bis zum Anschlag vor. »Umtrimmen?« fragt Junk knapp.

»Nein«, antwortet Keller. »Auf Fahrt- und Höhenmesser achten! Variometer halte ich auf Null!«

»Der künstliche Horizont muß in der Waagerechten bleiben«, sagt der Oberfeldwebel.

»Selbstverständlich, Fred. Paß auf! Jetzt kommt das Abheben!«

Ohne daß die »Bruno« auch nur einen Zentimeter Höhe verliert, fährt Keller Fahrwerk und Landeklappen ein.

»Na ja«, meint Junk, den dieses Manöver noch nicht ganz überzeugt hat. »Normalerweise sind die Räder beim Start an der Erde. Das Fehlen der Reibung gibt der Geschichte hier oben ein anderes Gesicht.«

»Zugegeben«, entgegnet der Feldwebel. »Aber jetzt geht's nicht um die Rollstrecke, sondern darum, was man der Ju 88 mit einem Motor nach dem Abheben zumuten kann. Achtung! Festhalten!«

Ehe Junk und Bachert wissen, wie ihnen geschieht, steuert Keller die »Bruno« über den laufenden Motor in eine halbe Rolle.

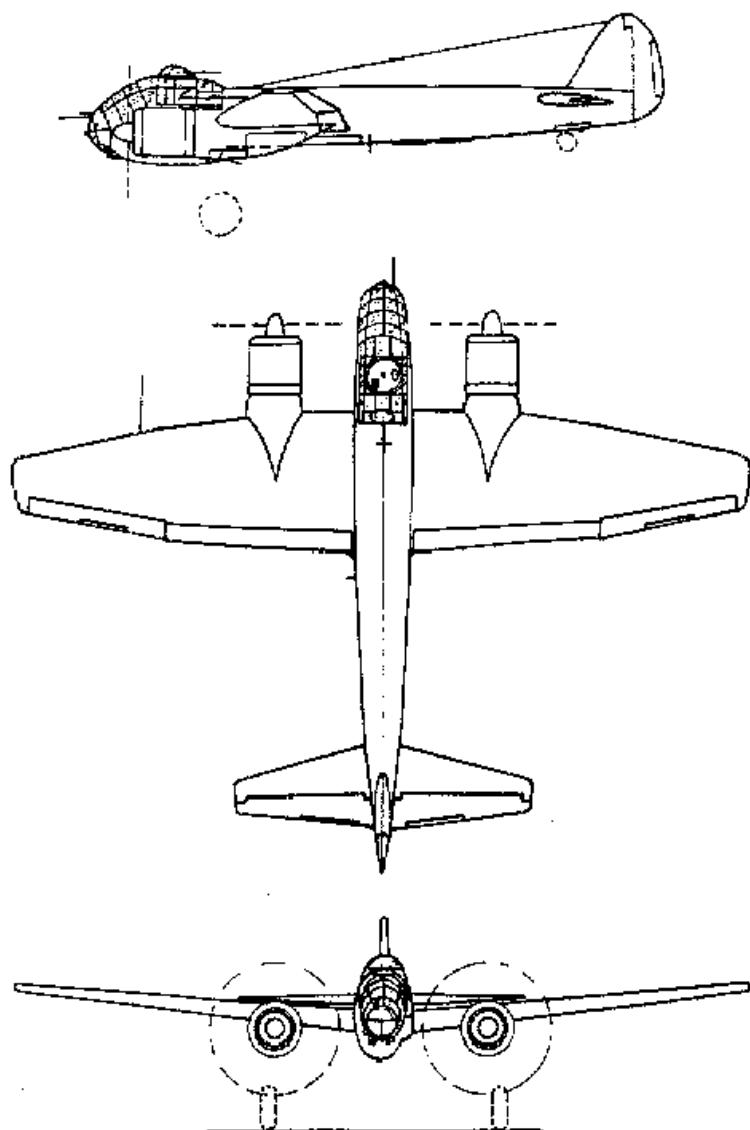
»Verdammt und zugenährt!« flucht Bachert, als sich die Ju 88 um ihre Längsachse dreht. »Was soll das? Die Mühle wird für den nächsten Einsatz gebraucht!«

»Der Vogel hält noch bedeutend mehr aus!« ruft Keller.

»Ich glaub's auch so!« krächzt der Bordmechaniker. »Wenn ich was von dieser Kunstflugeinlage gewußt hätte, wäre ich unten geblieben!«

»Weiter!« verlangt Junk.

Der Feldwebel läßt den stehenden Motor an und fliegt einen Abschwung.



Ju 88 B-1

Als er die »Bruno« wieder in normale Fluglage gebracht hat, wendet er sich an Junk.

»Willst du's auch mal probieren?«

»Besten Dank«, wehrt Junk ab. »Mir reichen die Sturzflüge während der Einsätze. Außerdem stehen die Öltemperaturen ziemlich hoch. Aber es war sehr interessant, mal mitzuerleben, was man mit der Ju 88 alles anstellen kann. Jetzt übernehme ich die Mühle wieder.«

Nach der Landung meldet sich der Oberfeldwebel im Gefechtsstand bei seinem Staffelkapitän.

»Die ›Bruno-Nordpol‹ ist klar, Herr Hauptmann!«

»Danke, Junk. Leider konnte ich Sie vorhin nicht verständigen, daß Keller mitfliegt. Er ist doch mitgeflogen, nicht wahr?«

»Jawohl, Herr Hauptmann.«

»Dachte ich mir«, meint Krüger schmunzelnd. »Ich habe nämlich einen Teil eures Kunstflugprogramms gesehen. Hat er Ihnen den Einmotorenstart vorgeführt?«

»Hat er, Herr Hauptmann. Aber auch ohne das hatte ich schon volles Vertrauen zur Ju 88.«

»Das klingt nicht gerade sehr begeistert, mein Lieber.«

»Ich habe einiges von Keller gelernt, Herr Hauptmann«, entgegnet der Oberfeldwebel, ohne auf die Bemerkung des Staffelkapitäns einzugehen. »Einem König wie ihm begegnet man nicht alle Tage. Ich wundere mich, daß man ihn zum Fronteinsatz freigegeben hat.«

»Nur vorübergehend«, erklärt Krüger. »In zwei Monaten braucht ihn die Erprobungsstelle in Rechlin wieder. Keller ist nicht hier, um bei uns nur einen sogenannten EK I-Lehrgang zu machen, wie das bisher mit einigen Herren aus dem RLM (Reichsluftfahrt-Ministerium) oder anderen höheren Stäben der Fall war. Er wollte für immer bei einem Frontverband bleiben. Also, Junk, für heute haben Sie Feierabend. Morgen früh geht's dann wieder, wie gewohnt, zum Jelnja-Bogen.«

Die Transportstaffel des KG 600 kommt an diesem Tag nicht nach Orscha zurück. Um den Grund für das Ausbleiben der Transporter zu erfahren, ruft Junk die Flugleitung an.

Zu seiner Erleichterung hört er, daß alle sieben Ju 52 von Schatalowka aus mit Verwundeten nach Brest-Litowsk gestartet sind.

»Wann kommen sie zurück?«

»Für die ›Ju-Kapitäne‹ gibt es selten einen festen Fahrplan, Sie werden mal hierhin und mal dorthin geschickt. Aber du weißt ja selbst, wie es bei unsren fliegenden Spediteuren zugeht.«

Am Morgen des 28. Juli 1941 greift die 5. Staffel während des ersten Einsatzes in der Nordflanke des Jelnja-Bogens sowjetische Artillerie- und Stalin-Orgel-Stellungen an. Die Flakabwehr ist so schwach, daß sich die Kampfflugzeuge unbehindert auf ihre Ziele stürzen können.

»So leicht haben wir es selten gehabt«, meint Bullig, als die letzte 50-kg-Bombe geworfen ist. »Ob das der Anfang vom Zusammenbruch des russischen Widerstandes ist?«

Junk ist anderer Meinung.

»Glaube ich nicht«, sagt er. »Ich tippe auf Nachschub Schwierigkeiten. Der Kampf um Jelnja ist noch lange nicht zu Ende. Timoschenko schickt Tag für Tag neue Truppen in diesen Abschnitt.«

»Und uns wollte man weismachen, daß die Russen längst auf dem letzten Loch pfeifen«, brummt Hell. »Die Propagandisten, die solches Zeug verzapfen, sollte man mal in diese Ecke schicken. Da würde ihnen ihr Gerede schnell vergehen.«

»Bin nicht scharf drauf, diese Brüder in der Nähe zu wissen!« ruft Bachert.

»Mach die Klappe zu, Otto«, sagt Bullig. »Kümmere dich um den Luftraum. Das gilt auch für dich, Gerd.«

Doch die Ratas, mit deren Auftauchen die Besatzungen bei

der klaren Wetterlage rechnen müssen, bleiben unsichtbar.

Auf dem Rückflug nach Orscha kreuzen lediglich zwei Me-109-Rotten den Kurs der Kampfflugzeuge.

Als Junk nach der Landung aus der Kanzel klettert, steht plötzlich Hauptfeldwebel Waller vor ihm. Hinter dem Spieß halten zwei Mechaniker einen Eichenlaubkranz mit einer goldenen 200 in der Mitte.

Waller streckt Junk die Rechte entgegen.

»Fred«, fängt er an. »Im Namen der Staffel gratuliere ich dir zum zweihundertsten Feindflug! Ich habe die Zahl genau nachgerechnet und festgestellt, daß sie stimmt. Wir alle sind stolz auf deine Erfolge und wünschen dir für die nächsten 100 Einsätze weiterhin Hals- und Beinbruch!«

Zum Abschluß seiner kurzen Rede überreicht Waller dem Oberfeldwebel eine Flasche Kognak.

Die Mechaniker hängen dem Flugzeugführer den Eichenkranz um den Hals, ohne Junks Protest zu beachten.

»Ich bin doch kein Weihnachtsbaum«, murmelt er. »Trotzdem vielen Dank. Bei der nächsten passenden Gelegenheit werde ich mich mit einem anständigen Schluck für jeden revanchieren. Ganz besonders bei den Technikern, ohne deren ständigen Einsatz ich diese Zahl von Einsätzen niemals zusammengebracht hätte.«

Nachdem Junk eine Menge Hände geschüttelt hat, fährt ihn Waller zum Gefechtsstand. Mit dem Eichenkranz vor der Brust, steigt der Oberfeldwebel vom Soziussitz des Motorrades.

»Mensch, Spieß«, will er wissen. »Warum diese Extratour?« »Den Grund wirst du gleich erfahren!« meint Waller lachend. »Ich habe nämlich den Befehl, dich direkt zum Gruppenkommandeur zu bringen.«

»Ach du meine Güte«, seufzt Junk. »Soviel Wirbel. Hast du das Ganze inszeniert?«

»Ist doch Ehrensache. Du bist schließlich der erste, der 200

Einsätze geschafft hat.«

Als der Oberfeldwebel den Dienstraum des Gruppenkommandeurs betritt, sieht er als erstes ein Blitzlicht aufleuchten.

»Bitte etwas nach links drehen!« ruft ihm ein Kriegsberichter zu. »Gut so!«

Wieder flammt das Blitzlicht auf.

»Das waren sozusagen die Lichter der Öffentlichkeit«, sagt der Gruppenkommandeur, der sich dann nach seiner Gratulation ein paar Minuten mit dem Flugzeugführer unterhält.

»Bevor ich Sie nun unserem Kriegsberichter überlasse, Junk«, erklärt Pilger abschließend, »habe ich die Ehre, Ihnen als erstem Angehörigen meiner Gruppe die goldene Frontflugspange mit dem Anhänger für 200 Feindflüge anheften zu dürfen.«

»Ich hatte vor, Ihnen für den Rest des Tages dienstfrei zu geben«, meint Pilger bedauernd. »Leider ist das nicht möglich, weil ich für den nächsten Einsatz jede Besatzung brauche. Kommen Sie, Junk.«

In der Einsatzbesprechung, an der nicht nur die Flugzeugführer und Beobachter, sondern auch die Bordfunker und Bordmechaniker teilnehmen, spricht der Gruppenkommandeur nicht von Jelnja. Dieses Mal ist Roslawl an der Reihe, das rund hundert Kilometer südlich von Smolensk liegt.

Dieser Abschnitt, in dem die Russen pausenlos mit starken Kräften angreifen, stellt eine ständige Bedrohung für die rechte Flanke der Panzergruppe 2 dar.

Der Gruppenkommandeur zeigt auf die große, an der Wand hängende Karte.

»Mit dieser Stadt hat der Gegner einen äußerst wichtigen strategischen Punkt in seiner Hand. Von hier aus kontrolliert er uneingeschränkt die Straßen nach Süden, Südwesten und Osten. Auf diesen Straßen rollt der sowjetische Nachschub Tag

und Nacht an die Front. Diesen Verkehr lahmzulegen, ist ab heute mit unsere Aufgabe. Da in diesem Raum Massen an Flak zusammengezogen sind, greifen wir vorerst nicht unter 6.000 Meter Höhe an. Außerdem werden wir jeden Einsatz in Begleitung der Jäger des JG 51 (Mölders) fliegen. Und jetzt zu den Einzelheiten ...«

Eine halbe Stunde später fahren 16 Besatzungen der II. Gruppe auf den Platz. Recht einsilbig stehen die Männer auf den Ladeflächen der Dreiachser.

Die Gedanken jedes einzelnen kreisen um den neuen Zielraum.

»Dürfte 'ne heiße Sache werden«, meint Bullig, als der Lkw auf dem Liegeplatz der 5. Staffel hält. »Ein Jammer, daß dir der Alte zu Ehren deines Feindflugjubiläums keinen Ruhetag bewilligt hat.«

»Wie soll ich die nächsten 100 Einsätze zusammenbringen, wenn ich nicht fliegen darf?« fragt Junk mit ironischem Unterton. »Aber laß nur, Ernst, wir haben's immer irgendwie geschafft. Warum sollte das heute plötzlich anders sein?«

Bullig zuckt schwach mit den Schultern.

»Weiß auch nicht, warum ich heute mehr Gespenster als sonst sehe«, murmelt er.

Der Oberfeldwebel versetzt seinem Kameraden einen leichten Rippenstoß.

»Denk an den nächsten Urlaub, Ernst. Komm, wir müssen einsteigen.«

Hell und Bachert stehen mit blassen Gesichtern neben der Leiter unter dem Rumpf der »Kurfürst«.

Junk sieht die beiden kopfschüttelnd an.

»Himmeldonnerwetter!« brummt er. »Was ist denn heute los? Man könnte meinen, ihr fliegt heute euern ersten Einsatz! Macht euch doch bloß nicht gegenseitig verrückt! Dieses Roslawl ist für uns ein Ziel wie jedes andere auch. Angriffshöhe 6.000. So weit 'rauf reicht weder die leichte,

noch die mittlere Flak. Sollten wirklich Ratas kommen, werden sich unsere Jäger um sie kümmern.«

An seinen Kameraden vorbei steigt der Oberfeldwebel in die Kanzel. Ehe er sich auf seinen Platz hinter der Steuersäule setzt, öffnet er die Seitenfenster.

»Mal wieder wie in einem Backofen hier drin.«

»Elende Hitze«, nickt Bullig. »Mir klebt das Hemd wie ein nasser Lappen am Rücken.«

Auch nach dem Anlassen der Motoren wird es nicht kühler in der Kanzel, weil die Temperatur an diesem Tag mehr als 50 Grad (in der Sonne) beträgt.

Jede Besatzung ist deshalb heilfroh, als endlich der Start beginnt.

Junk sieht das Ende der Piste nur ganz verschwommen vor sich, weil die Luft über der Erde so stark flimmert, daß sie jede klare Linie verwischt. Außerdem ist der Platz in eine dichte Wolke von Staub gehüllt, den die bereits gestarteten Maschinen aufgewirbelt haben.

»Höchste Zeit, daß es mal wieder anständig regnet«, sagt Bachert, nachdem Junk Fahrwerk und Landeklappen eingefahren hat. »Dieses feine Sandzeug ist Gift für die Motoren. Dauernd sind die Filter verstopft.«

»Die Triebwerke arbeiten einwandfrei« meint Junk nach einem Blick über die Instrumente.

»Kunststück«, entgegnet der Bordmechaniker. »Die Techniker haben die Siebe nach der ersten Landung heute morgen gründlich geputzt. Meistens bin ich dabei.«

Zwischen Gorki und Tschislawitschi wird der Kampffliegerverband von seinem Jagdschutz eingeholt. Rechts und links fegen die Me-109-Schwärme an den Ju 88-Staffeln vorbei.

Bei diesem Anblick atmen die Besatzungen erleichtert auf.

»Jetzt ist mir wohler«, meint Bullig. »Sieh mal über uns. Fred: Da hängt auch noch 'ne Staffel.«

Zwanzig Kilometer südöstlich von Tschislawitschi blähen sich die ersten russischen Flakwolken unter dem Kampfverband auf.

»Harmlos«, murmelt Junk unter seiner Atemmaske.

»Noch«, brummt der Beobachter und zeichnet ein Kreuz auf eine S-förmige Linie, die einen rund 100 Kilometer langen Frontabschnitt der Russen darstellt, den nach Gefangenenaussagen 14 Divisionen und Panzerverbände halten sollen.

»Wie weit bis Roslawl?« fragt der Oberfeldwebel.

»40 Kilometer, Fred! In fünf Minuten erreichen wir den Zielraum!«

»Diesmal wirst du, Ernst!«

»Ich weiß«, sagt Bullig. »Nicht ganz einfach, bei dem Dunst ein Ziel einwandfrei auszumachen. 6.000 Meter sind zwar 'ne sichere Höhe, aber was nützt das, wenn man nichts sieht? Ich möchte wetten, daß gleich der Befehl kommt, Höhe aufzugeben.«

Der Beobachter täuscht sich nicht, denn kaum eine Minute später gibt der Gruppenkommandeur die entsprechende Durchsage.

»An alle von >Anton-Cäsar<! Angriffshöhe 4.000! Ich wiederhole: Angriffshöhe 4.000! Ende!«

»Da haben wir's«, knurrt Bullig. »Hoffentlich müssen wir nicht noch weiter «runter.«

Wie alle anderen Flugzeugführer schiebt auch Junk die Steuersäule ein kleines Stück nach vorn.

»Mehr, Fred! Zehn Meter pro Sekunde sind zu wenig.«

»Wieviel, Ernst?«

»15 Meter! Richte dich nach dem Alten! Ich mach' jetzt das Zielgerät klar! Habe die Bomben auf Massenwurf ohne Verzögerung eingestellt!«

Während des Gleitfluges sieht sich Junk noch einmal nach den Jägern um.

Acht Me 109 zählt er in der Nähe des Verbandes.

»Sind noch welche über uns?« fragt er.

»Eine Staffel«, antwortet Bullig. »Zwei Schwärme sind vorausgeflogen. Besteht also keine Gefahr, daß sich die Ratas unbemerkt an uns heranmogeln können. Ich glaube, ich habe vor dem Start zu schwarz gesehen.«

Beim Einflug in den Zielraum haben alle Maschinen die auf Befehl des Gruppenkommandeurs geänderte Angriffshöhe erreicht.

»Die Sicht ist immer noch belämmert«, sagt Bullig. »Aha! Da kommt die Straße! Sehe sie wie durch eine Milchglasscheibe.«

»Hauptsache, du siehst sie überhaupt«, meint Junk. »Was ist mit dem Kurs?«

»So halten, Fred!«

Zwei Kilometer vor Roslawl blitzen in der Tiefe plötzlich unzählige Mündungsfeuer auf.

»Flak!« ruft Bachert. »In Massen!«

Schon krepieren die Flakgranaten rings um den Kampfverband.

»Donnerwetter!« preßt Junk heraus. »Den Explosionswolken nach zu urteilen, muß da unten Geschütz an Geschütz stehen!«

»Wir müssen durch die Sperre!« keucht Bullig. »Hilft alles nichts!«

In dem Augenblick, in dem sich der Beobachter über das Zielgerät beugt, dröhnt es wie Donnerschlag durch die Maschine. Gleichzeitig legt sich die »Kurfürst« mit einem harten Ruck auf die linke Flächenseite.

»Treffer neben dem rechten Motor!« schreit Bachert. »Ein Riesenloch! Sprit läuft aus! Brennt!«

Bullig läßt das Zielgerät sein und springt auf. Was er sieht, läßt ihm den Atem stocken.

»Flammen!« ächzt er. »Weg hier, Fred! Gegenkurs! Das Feuer breitet sich immer weiter aus!«

Mit blitzschnellem Griff schaltet Junk, der bisher noch

keinen Ton von sich gegeben hat, die rechte Zündung aus und schließt den Brandhahn. Dann drückt er auf den Bombenauslöseknopf.

»Macht euch fertig zum Absprung!« sind seine ersten Worte.

»Hier?« fragt Hell entgeistert.

»Ich will versuchen, die Mühle noch ein paar Minuten zu halten! Gerd! Meldung an den Staffelkapitän. Bomben nach Volltreffer in rechte Fläche geworfen! Halte Kurs auf eigene Linien!«

Wie hypnotisiert starrt der Beobachter auf die rechte Fläche, über die lange Flammenfetzen züngeln. Die Farbe auf der Außenhaut hat sich in einem Streifen von einem Meter Breite in schwarz verkohlte Blasen verwandelt.

Die Hitze des Brandes ist bis in die Kanzel hinein zu spüren. Immer weiter rückt Bullig zu Junk hinüber.

Bei dem Gedanken an die Munitionstrommeln zuckt er plötzlich zusammen. Hastig nimmt er sie aus ihren Halterungen und wirft sie auf den Kanzelboden.

»Fred! Genau Kurs 360! Das ist der kürzeste Weg zur HKL!«

Mit verkniffenem Gesicht schüttelt der Oberfeldwebel den Kopf.

»Die ›Kurfürst‹ lässt sich nicht mehr normal halten! zieht stark nach rechts!«

»Trimmen?« fragt Bullig kurz. »Schon gemacht. Nichts mehr drin, Ernst.«

»Unsere Aussichten?«

»Wenn die Fläche nicht ausglüht und hält, schafft es die ›Kurfürst‹ vielleicht noch bis zu unserer Seite der Front.«

»Und wenn nicht?« will Hell wissen, der immer wieder den Sitz seines Fallschirms überprüft.

»Sind schon andere hinter der russischen Front abgesprungen und trotzdem heil nach Hause gekommen«, antwortet Junk. »Fred«, fährt er fort. »Gib mir mal 'ne

Zigarette. Brauche dringend ein paar Züge.«

Als der Beobachter in die Tasche greift, schiebt sich von links eine Me 109 an die Ju 88 heran.

Über die mit den Jägern vereinbarte Frequenz erkundigt sich der Flugzeugführer nach dem Zustand der Ju 88.

Junk beschränkt sich darauf, mit ein paar Stichworten zu antworten.

»Noch zehn Kilometer«, sagt der Jagdflieger daraufhin.
»Dann könnt ihr die Kiste aufgeben. Ich bleibe mit meinem Rottenflieger in eurer Nähe.«

»Ratas in der Gegend?« erkundigt sich der Oberfeldwebel.

»Bisher nicht!«

»Wenigstens was«, sagt Junk leise vor sich hin.
Selbstverständlich ist er sich klar darüber, daß weder der feindfreie Himmel, noch die Nähe der beiden Me 109 eine Garantie dafür sind, die Strecke bis zur Front zu schaffen.

Wie lange macht die rechte Fläche mit? Das ist die entscheidende Frage, die sich der Oberfeldwebel wieder und immer wieder stellt.

Von fast gleicher Bedeutung ist das Problem des Frontüberfluges. Bei dem Gedanken an die Flak in dem Streifen läuft es Junk eiskalt über den Rücken.

Bullig, der inzwischen einige Berechnungen angestellt hat, sieht von seinem Block auf.

»Wenn sich an unserem Kurs nichts mehr ändert«, erklärt er,
»kommen wir an den zur Zeit von den Nahkampffliegern
belegten Platz Schatalowka.«

»Schatalowka?« wiederholt der Flugzeugführer. »Das ist ja der Platz, den die Ju's vom KG 600 mit Sprit versorgen! Nein, Ernst, hat keinen Sinn, sich was vorzumachen. Unser Flug ist vorher zu Ende.«

»Wie kannst du das behaupten?« faucht Bullig. »Die Mühle hält sich besser, als wir hoffen durften!«

»Leider nicht mehr, Ernst. Das rechte Querruder lässt sich

nicht mehr einwandfrei bewegen. Wenn die Verbindung dahin reißt, ist Schluß.«

Über die Front kommt die Ju 88, hinter der eine breite Rauchfahne hängt, ungeschoren hinweg. Die russischen Flakbatterien scheinen jeden Schuß auf das fliegende Wrack für Verschwendug zu halten.

Auf der Höhe von Waskowo schüttelt sich die »Kurfürst« plötzlich.

Junk ruft sofort die Jäger.

»Wir müssen die Mühle aufgeben! Sagt in Orscha Bescheid, daß die ›Kurfürst‹-Besatzung zu Fuß nach Hause kommt!«

»Viktor!« antwortet einer der beiden Jagdflieger.

Sekunden später hören Junk und seine Kameraden ein krachendes Geräusch von der rechten Fläche her.

»'raus!« ruft der Oberfeldwebel. »Kann die Kiste nicht mehr halten!«

Bachert sprengt die Einstieglappe weg und läßt sich nach unten aus der Kanzel fallen. Hell springt als nächster. Dann folgt Bullig. Als Junk die Bodenwanne erreicht, kippt die Ju 88 auf die linke Flächenspitze ab.

Mit aller Kraft stößt sich der Oberfeldwebel ab, um nicht mit der stürzenden Maschine in Berührung zu kommen.

Junk landet auf einer Wiese, an deren Nordrand mehrere Lkw stehen. Einige Infanteristen laufen auf ihn zu und helfen ihm, sich aus den Fallschirmgurten zu lösen. »Wo sind die anderen 'runtergekommen?« Ein Unteroffizier zeigt nach Süden.

»Dahinten. Haben Glück gehabt. Gestern und vorgestern saßen da noch die Russen. Vielleicht sind sie morgen auch wieder da. Sie versuchen es immer wieder, unsere Front in diesem Abschnitt einzudrücken.«

»Sicher nicht mehr lange«, meint Junk. »Kann jemand von euch meine Besatzung holen? Gleich noch eine zweite Frage: Wohin fahren die Lkw?«

Der Unteroffizier wendet sich an einen Mann seiner Gruppe.
»Senkel, Sie suchen die anderen Flieger und bringen sie hierher! Ab!«

»Jetzt zu den Fahrzeugen, Herr Oberfeldwebel«, fährt der Unteroffizier fort. »Die müssen Verwundete zum nächsten Flugplatz bringen.«

»Wie heißt der Flugplatz?«

»Schatalowka, Herr Oberfeldwebel.«

»Sieh einer an«, meint Junk aufatmend. »Genau dahin wollen wir. Wer ist für die Wagen zuständig?«

»Ich, Herr Oberfeldwebel.«

»Können Sie uns mitnehmen?«

»Selbstverständlich, Herr Oberfeldwebel«, antwortet der Unteroffizier.

Nacheinander findet sich Junks Besatzung bei den Fahrzeugen ein. Bachert, der zuerst abgesprungen ist, erscheint als letzter.

»Bei euch alles in Ordnung?« lautet seine erste Frage.

»Zum Glück«, sagt Junk. »Schade nur um die ›Kurfürst‹.«

»'ne neue Maschine zu beschaffen, ist doch kein Problem«, meint Bullig. »Wenn mich nicht alles täuscht, wird die nächste Mühle unsere vierte ›Kurfürst‹.«

Hell beteiligt sich nicht an dem Gespräch. Er starrt mit abwesendem Blick vor sich hin, bis ihn Bachert anstößt.

»Fehlt dir was, Gerd?«

»Nichts«, murmelt der Bordfunker. »Hab die Geschichte nur noch nicht ganz verdaut.«

Der Bordmechaniker stellt keine weiteren Fragen, sondern bietet seinem Kameraden eine Zigarette an. Er weiß aus Erfahrung, daß sich Hell am schnellsten fängt, wenn man ihn in Ruhe läßt.

Kurz vor Sonnenuntergang trifft die abgesprungene Besatzung mit dem Verwundetentransport in Schatalowka ein.

Hier meldet sich Junk bei dem Kapitän einer Hs-126-Staffel.

»Heute kommen Sie auf keinen Fall mehr nach Orscha«, erklärt der Oberleutnant. »Der Start der Transporter ist auf morgen früh 5 Uhr festgesetzt. Ob sich für Sie eine Mitflugmöglichkeit bietet, weiß ich nicht.«

»Wo finde ich die Ju-Besatzungen, Herr Oberleutnant?«

Der Staffelkapitän beschreibt dem Oberfeldwebel den Weg.

»Der Bau, eine Traktorenstation, ist nicht zu übersehen. Über dem Eingang hängt noch ein russisches Transparent, das abzumontieren bisher offenbar niemand Zeit gefunden hatte.«

Zwanzig Minuten später steht Junk mit seiner Besatzung vor dem Gebäude, ohne zu ahnen, das es Monate später einen Teil des technischen Personals der 2. Gruppe beherbergen wird.

Kaum hat der Oberfeldwebel das Tor geöffnet, hört er die Stimme seines alten Kameraden Bock.

»Teufel noch mal, Fred! Du hast es aber eilig mit dem Wiedersehen! Morgen abend wäre ich bestimmt gekommen! Hättest dich nicht extra hierher bemühen müssen! Doch nun im Ernst: Was hat dich nach Schatalowka getrieben?«

»Ein Flakvolltreffer über Roslawl«, antwortet Junk trocken.

»Wann?«

»Heute nachmittag. Bei Waskowo sind wir ausgestiegen. Von da aus hat uns eine Lkw-Kolonne bis hierher mitgenommen. Jetzt geht's nur noch um den Anschluß nach Orscha.«

»Klarer Fall, daß wir euch morgen mitnehmen«, erklärt Bock. »Rede vor dem Start mit meinem Alten. Wie ich ihn kenne, hat er bestimmt nichts gegen eine kurze Zwischenlandung einzuwenden.«

Jetzt mischt sich ein zweiter »Ju-Kapitän« in die Unterhaltung.

»Wie kann man's bloß so eilig haben?« meint er kopfschüttelnd. »Der Krieg dauert bestimmt länger, als wir ahnen. Habt also noch viel Zeit, Einsätze zu sammeln.«

»Besten Dank für den Tip«, entgegnet Junk. »Ich habe 200

Feindflüge hinter mir. Mit der Zahl ist man nicht wild aufs Sammeln.«

»'tschuldigung«, murmelt der Ju-Flugzeugführer. »War nicht so gemeint.«

Bock grinst seinen Kameraden an.

»Junk braucht keine guten Ratschläge. Der war nämlich schon als Flugzeugführer in Spanien, als du gerade mit deinem ersten Lehrjahr angefangen hast. Und jetzt kannst du mal eine Flasche aus deinem Bestand rausrücken.«

Obwohl der ersten Flasche noch einige weitere folgen, liegen die Flugzeugführer und deren Besatzungsmitglieder schon vor 22 Uhr auf ihren Strohsäcken. Jeder weiß nur zu genau, daß der folgende Morgen einen klaren Kopf verlangt.

Als Junk mit Bock, Bullig, Hell und Bachert kurz vor 5 Uhr auf dem Liegeplatz eintrifft, stehen die Tragen mit den Verwundeten bereits in den Rümpfen der Ju 52.

»Hier siehst du mal die Kehrseite der Medaille«, sagt Bock leise zu Junk. »Von diesen Transporten spricht kein Wehrmachtbericht. Hoffentlich ist es nicht zu böig, damit die armen Kerle nicht zu sehr durcheinandergeschaukelt werden.«

45 Minuten nach dem Start taucht voraus der Flugplatz Orscha auf.

»Zum Liegeplatz kann ich euch nicht mehr bringen«, sagt Bock, als er zur Landung anschwebt. »Muß euch mitten auf dem Rollfeld 'rauswerfen. Heute abend bin ich wieder hier. Bis dahin Hals- und Beinbruch.«

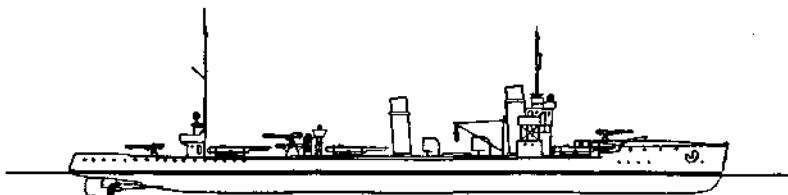
Im ersten Drittel der Landebahn bringt der Oberfeldwebel die Ju 52 kurz zum Stehen. Kaum sind die Kampfflieger aus der Rumpftür gesprungen, gibt Bock schon Vollgas.

»Da wären wir wieder«, meint Junk, während er der Ju 52 noch einen Augenblick nachsieht. Dann marschiert er mit seinen Kameraden quer über den Platz auf die Flugleitung zu, vor der sich gerade die Besatzungen der II. Gruppe zur ersten Einsatzbesprechung dieses Tages versammeln.

»Wir können ruhig etwas langsamer gehen«, sagt Bullig,
»denn ohne Maschine gibt es für uns heute keinen Einsatz
mehr.«

ENDE

Torpedoboot S 63



Stapellauf:	27.5.1916;
Bauwerft:	F. Schichau, Elbing;
Wasserverdrängung Standard:	919t;
Wasserverdrängung maximal:	1.170t;
Länge:	83,1 m;
Breite:	8,36 m;
Tiefgang:	3,90 m;
Maschinenleistung:	25.900 PS;
Geschwindigkeit:	35,1 Kn;
Besatzung:	85 Mann;

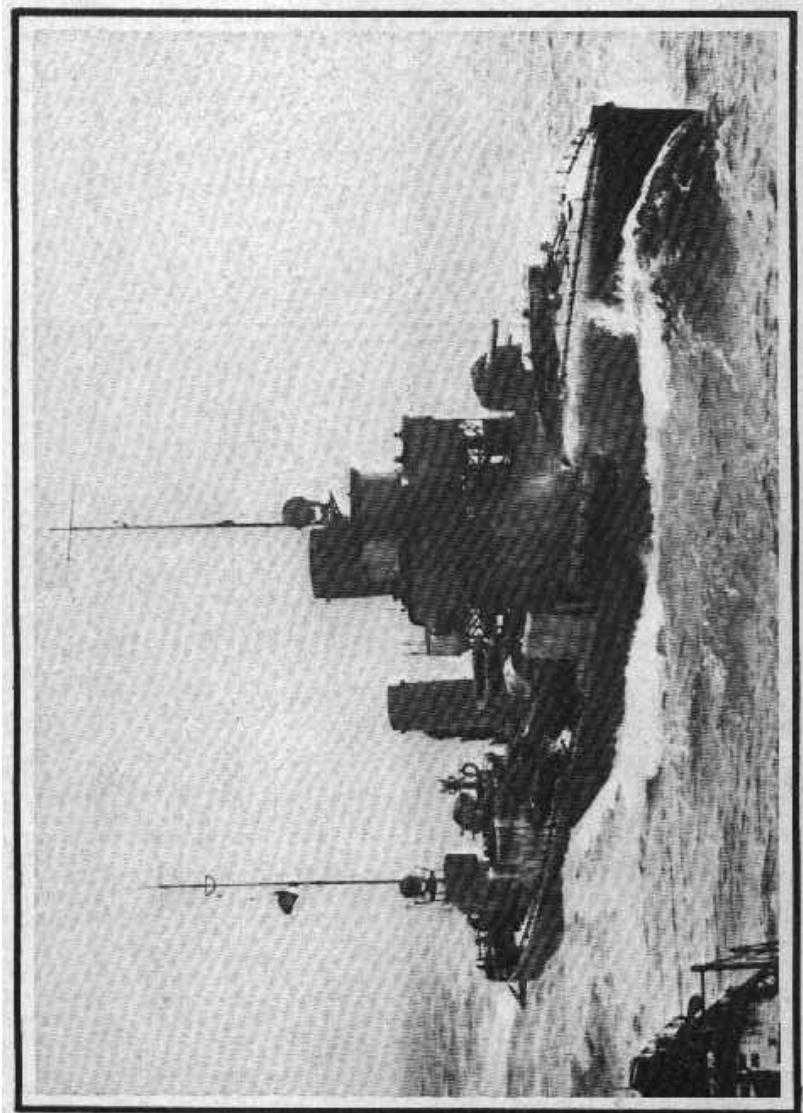
Bewaffnung: drei 10,5-cm-Torpedoboats-Kanonen;
sechs 50-cm-Decks-Torpedorohre.

Zu der großen Serie von Torpedobooten gleichen Typs, die die Schichau-Werft 1914-1916 für die Kaiserliche Marine baute, gehörte auch das Torpedoboot S 63. Diese Serie umfaßte vierzehn Torpedoboote, die mit den Kennnummern S 53 bis S 66 bezeichnet waren. Gegenüber den Booten der Vorklassen führten sie eine Artilleriebewaffnung von stärkerem Kaliber: 10,5-cm statt bisher 8,8-cm. Erstmals in der Marine waren diese Boote zu den zwei Antriebsturbinen, die direkt auf die Wellen arbeiteten, zusätzlich mit einer Turbine für Marschfahrt ausgerüstet, die auf die Steuerbord-Welle geschaltet werden

konnte. Damit erreichte man einen größeren Fahrbereich, der bei 14 Meilen Marschfahrt ca. 2.450 Seemeilen betrug.

Am 18.12.1916 wurde S 63 in Dienst gestellt und verlegte 1917 nach Flandern. Dort wurde das Boot der damals sich konstituierenden »Zerstörer-Flottille Flandern« zugeteilt, die unter Führung von Korvettenkapitän Albrecht gegen die überlegenen englischen Zerstörer einen erbitterten Kampf führte und immer wieder gegen die englische Kanalsperre vorstieß, um den deutschen U-Booten den Weg in ihre Einsatzgebiete zu öffnen. Nach dem 1. Weltkrieg übernahm zunächst die Reichsmarine das Boot, mußte es aber bereits am 5.11.1919 außer Dienst stellen und am 23.5.1920 der italienischen Marine in Cherbourg als Kriegsbeute überlassen. Diese stellte S 63 unter dem Namen ARDIMEN-TOSO in Dienst, bis es dann 1937 wegen Überalterung abgewrackt wurde.

Schicksale deutscher Kriegsschiffe



Torpedoboot S 63